Mittwoch, 28. Dezember 1927. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 66. Jahrgang. Nr. 295.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen. Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Ein lateinischer Block?

(Von unserem ständigen Korrespondenten.)

Rom, Mitte Dezember.

Nie arm gewesen an überraschenden Wendungen, holt die Politik Mussolinis jetzt zu einem Fragezeichen aus, wie es niemals größer und deutungsschwerer am friedlichen Weihnachtshimmel stand. Sicherlich kommt die Erscheinung für die Italiener erstaunlicher als für die Weisen aus dem Morgenland, jedenfalls hat es die Gefolgschaft des römischen Diktators schwerer als irgendein Außenseiter, den Sinn seiner Weihnachtsbotschaft zu verstehen. Gestern noch war Frankreich der Gegner, der Rivale auf dem Zukunftswege des größeren Italien, der unbequeme Nachbar im Mare nostrum, dem Mittelmeer, der bitter befehdete Schutzpatron des jugoslawischen Erbfeindes, und jetzt auf einmal will der Duce in ihm den natürlichen Verbündeten erkennen? Da glaubten sie nun alle, in seinem Sinne zu handeln, wenn sie jeden Stein, den sie im jungen albanischen Acker fanden, auf die alternde Marianne warfen, vom kleinsten Provinzblättchen bis hinauf zum „Popolo d'Italia“ gehorchten sämtliche Politiker der Parole des „Foglio d'ordini“, des amtlichen Verordnungsblattes, das Paris und Belgrad derart auf den gleichen Nenner brachte, daß die Studentendemonstrationen stets die Gesandtschaften beider Länder zugleich aufs Korn nahmen, daß von Frankreich ausgesandte Spürjournalisten von dem bis zum Explosionsstrich angespannten Haß gegen Paris berichten konnten, und plötzlich müssen sie sich desavouiert sehen, müssen das Steuer herumwerfen, ahnungslos, was eigentlich der Führer der Nation will. Keine leichte Aufgabe.

Die Witzblätter werden sich mit schnell hingehauenen Bildchen helfen, auf denen der Duce mit Marianne anbändelt, wie seinerzeit der Zar, oder umgekehrt. Was ist Wahres daran? Meint es Mussolini ernst? Die Frage ist schneller gestellt als beantwortet, denn der moderne Cäsar ist nicht so simpel geschnitzt, daß man von ihm eine Rubikondeutlichkeit erwarten dürfte. Als zeitgemäßer Diplomat hat er das Recht und vielleicht sogar die Pflicht, die Würfel im Becher zu behalten. Die Sache kann gerade umgekehrt ausfallen, als es auf den ersten Blick den Anschein hat.

In dieser Stunde sind die Diplomaten am Werk, um das Stelldichein mit Briand vorzubereiten. Auf schöne Worte, so ließ Mussolini sagen, komme es ihm nicht an. Nur wenn der Boden so geebnet werden könne, daß eine ersprießliche Aufbauarbeit möglich sei, werde er sich einfinden. Und auch dann könne es sich nicht darum handeln, nach einer überstürzten Lösung des Problems zu suchen, sondern lediglich um die feierliche Fundamentierung eines Abkommens. Mit anderen Worten, die lateinischen Schwestern werden nach einer intimen Aussprache versuchen, sich endlich einmal und endgültig zu versöhnen. Es fragt sich nur, ob die oft stärkeren natürlichen Verhältnisse das zulassen werden, die ungleichen Kurven der Bevölkerungszunahme, die balkanischen Eifersüchteleien und — jener Faktor, der nach Auffassung sämtlicher Mittelmeeranstößer nicht eliminiert werden kann: eben der Kampf ums Mittelmeer.

Mussolini ist mit einem Schlagwort vorgegangen, das Chamberlain veranlaßte, sein Monokel fester ins Auge zu klemmen. Ein lateinischer Block müsse gebildet werden, als Bollwerk gegen die Barbarei. Nun hat aber bei aller dicken Freundschaft noch kein Engländer sich zu den Lateinern gerechnet — was also soll das heißen? Mussolini zögerte keinen Augenblick, noch deutlicher zu werden: Mit einem Franzosen sei es ein Leichtes, sich zu einigen, denn Zivilisation und Kultur seien das gemeinsame Erbgut von Frankreich und Italien, in einem Franzosen sehe jeder Italiener einen Bruder, dagegen habe man schon Mühe, sich mit einem Engländer zu verständigen, noch schwerer falle es bei einem Deutschen, und von den Russen trenne ein Abgrund. Vor Tische las man's anders. Chamberlain hatte bisher nur zu hören bekommen, daß es für einen Italiener nichts Leichteres gebe, als sich mit England zu verständigen. Nun ist also der andere der Bruder. Merkwürdig.

Am Schlusse der Weihnachtsbotschaft, die ein verblüffter Ministerrat zu hören bekam, heißt es gar, die Ereignisse der letzten Wochen hätten gezeigt, daß Italien sich von niemandem ins Schlepptau nehmen lasse, wenn seine vitalen Interessen auf dem Spiele stehen. Chamberlain entfiel das Monokel. Italien ins Schlepptau nehmen, das konnte nur England versucht haben. Sonderbar, höchst sonderbar.

Stehen wir also vor einem Umschwung der italienischen Politik? Fühlte Mussolini die Lebensinteressen seiner Nation durch die allzuwarme Freundschaft mit England bedroht?

Und wo fühlte sich Italien bedroht? Sollte das „Zupfropfen der Adriaflasche“ in letzter Stunde doch in London zu denken gegeben haben, wie damals bei der Besetzung Korfus?

Fragezeichen, nichts als Fragezeichen. Die römische Sphinx hat das rätselhafte Monokel geschlagen.

Früher war die Geheimdiplomatie eine Katakombenanlage, jetzt, nach ihrer Abschaffung durch Versailles und Genf, ist sie ein Labyrinth geworden. Es ist ganz sicher, daß sogar Chamberlain erst Mussolini um einen Ariadnefaden bitten müßte, um sich zurechtfinden zu können. Den kriegt aber zunächst nur Briand, und auch er nur einen Zipfel.

Mussolini glaubt, daß ein „herzliches, weitgehendes und dauerhaftes Einvernehmen mit Frankreich möglich, nützlich und notwendig ist“. Also ein Wiederaufleben der totgesagten und besonders eifrig von den Faszisten begrabenen Entente cordiale? In diesem Falle müßten logischerweise beide Parteien etwas zu bieten haben, das Eigentümliche an den Verhandlungen ist aber, daß man immer nur von italienischen Forderungen hört. Von Tunis, innerafrikanischen Kolonien, Syrien, sogar innerpolitischen Angelegenheiten Frankreichs, in die Italien einzugreifen wünscht, wie die Behandlung der faszistenfeindlichen italienischen Emigranten in Paris. Nicht nur zufällig hat Mussolini das Stichwort von der Notwendigkeit der Bildung eines lateinischen Staatenblockes gerade der Dépêche Tunisienne gegeben, nicht von sich heraus entzog Frankreich mit betonter Gebärde den Emigranten den gastlichen Boden unter den Füßen, verbot es ihr Sprachrohr, den „Corriere degli Italiani“, ein erster Erfolg Mussolinis, der in Italien wie ein verheißungsvoller Anfangssieg begrüßt wurde. Die Abkehr von den fuorusciti, den geflüchteten Faszistengegnern, war für Rom eine conditio sine qua non, eine unerläßliche Probe für den guten Willen Frankreichs, und Briand setzte tatsächlich diesen Willen durch. Nun marschieren in langer Reihe die weiteren italienischen Wünsche auf, und die französische Presse nimmt sie wohlwollend zur Kenntnis, ohne auch ihrerseits einen Wunschzettel vorzulegen.

Man kann diese einseitige Weihnachtsbescherung nicht verstehen, solange man nicht versteht, daß die Politik Frankreichs noch immer eine reine Angstpolitik ist, eine von der begreiflichen Sorge, der Rheinnachbar werde das ihm angetane Unrecht niemals vergessen, so wenig wie Frankreich selber die verlorenen Provinzen vergaß, diktierte Politik. Frankreich ist nicht deswegen gebefreudig, weil es Italien fürchtet, sondern weil es Deutschland fürchtet. Nur ja nicht Mussolini verstimmen, um ihn nicht in die Arme Deutschlands zu treiben, das ist das Leitmotiv, das immer wieder in den Lockliedern anklingt, die in gleichem Maße, wie die Erstarkung Deutschlands zunimmt, nach Italien hinübergesungen werden. Mussolini hat sich lange taub gestellt, jetzt endlich öffnet er sein Fenster im Palazzo Chigi. Scharfsichtige Leute wollen zwar bereits bemerkt haben, daß ein diplomatisches Lächeln dabei um seine Mundwinkel spielt, aber die Liebe ist ja blind, besonders, wenn die Angst ihr einheizt. Briand wird — scheinbar — leichtes Spiel haben.

Wie die Dinge jetzt liegen, kann die kopfschüttelnde Welt von einem Tag auf den andern vom Abschluß

Der Finanzberater über Polen.

Eine große Begeisterung.

Die „Epoka“ bringt eine Unterredung mit dem Finanzberater Devey, der sich in begeisterten Worten über Polen äußert: „Ich bin von Polen, seiner Vergangenheit und Gegenwart und dem Glauben an seine Zukunft begeistert. Die Polen sind Menschen großer Tugenden und Vorzüge. Vor allen Dingen sind sie gastfreundlich. Bisher hatte ich nicht die Möglichkeit, Rundreisen durch das Land zu machen. Zunächst möchte ich Warschau kennen lernen. Doch war ich letztens in Krotoschin, wo unter Teilnahme von Ministern, sowie der Herren Młynarski und Jurkiewicz eine Jagd abgehalten wurde. Dieser Tage will ich Krakau besuchen. Zu Beginn des Frühjahrs werde ich wahrscheinlich Rundreisen durch ganz Polen machen. Es ist meine Pflicht, die Stabilisierung zu überwachen, aber eigentlich nicht so sehr überwachen, als daran mitzuarbeiten, daß das vollbrachte Werk auf festere Füße gestellt wird. Die wirtschaftliche Lage Polens ist vorzüglich. Die einzelnen Gutachten über die wirtschaftliche Lage des Landes, mit denen der Stabilisierungsplan versehen worden ist, bedürfen keiner Kommentare. Polen hat eine große Zukunft. Ein idealer Maßstab für den finanziellen Wohlstand ist der Kurs des Złoty, dessen Schwankungen der Vergangenheit angehören. Die Zukunft des Złoty wird durch nichts mehr bedroht. Sein Kurs ist feuerfest.“

Ein Handelsprovisorium mit den Sowjets?

Warschau, 27. Dezember. (AW.) In Kreisen, die der Regierung nahestehen, wird demnächst die Unterzeichnung eines Handelsprovisoriums zwischen Polen und den Sowjets erwartet. Dieses Provisorium soll Grundlagen für den künftigen Handelsvertrag zwischen Polen und Sowjetrußland enthalten.

Wie die „verhaßten Preußen hinausgeworfen“ wurden.

Der Aufstand von 1918.

Der „Przegląd Poranny“ bemüht sich in folgenden Ausführungen, so weit es seine geistigen Kräfte erlauben, eine Antwort zu geben auf die Frage, weshalb es zum großpolnischen Aufstande kommen mußte:

„Der Historiker, der den großpolnischen Aufstand beschreibt, wird sich länger aufhalten müssen bei der Prüfung der Ursachen dieser Waffenbewegung im Posener Gebiet. Auf den ersten Augenblick scheint es unverständlich, daß Soldaten, die nach dem schrecklichsten der Kriege eben erst heimgekehrt waren, trotz der Zusicherungen der siegreichen Koalition, daß die polnischen Gebiete wieder in einem unabhängigen polnischen Staate zusammengefaßt würden, daß trotz der Stimmen „bedachtsamer Politiker“, die eine Waffenbewegung für eine fast verbrecherische Tat hielten, für eine Tat, die unsere Aussichten im Westen verderben könnte, daß diese unvollkommen ausgerüsteten Soldaten sich nicht zurückhalten ließen und in blutigen Heldenkämpfen Großpolen vom Feinde säuberten. Wie groß mußte der Druck der preußischen Bedrücker sein, wie groß die Liebe zum Vaterlande, und wie heiß der Wunsch nach Freiheit, daß es zum großpolnischen Aufstande kam.

Zu sehr hatte man den preußischen Gendarmen zu spüren bekommen, zu unverheilt waren die Wunden des polnischen Volkes, als daß es stille sitzen und untätig auf das „Geschenk“ der Sieger warten konnte, warten und zusehen, wie der preußische Staat zerfiel, ohne dabei mit dem Feinde richtige Abrechnung zu halten. Da war gerade das Geschlecht herangewachsen, das in den Kinderjahren in der preußischen Schule mißhandelt (?) worden war, da waren aus dem Weltkriege mit ihren Kriegserfahrungen die Gymnasiasten zurückgekommen, die von den Behörden wegen des Unterrichts in polnischer Geschichte und Literatur in ihren Gymnasialzirkeln verfolgt worden waren, und den Karabiner trugen auch die, die sich des Augenblicks erinnerten, da sie als Kinder mit ihren Eltern aus dem Heimatdorfe wandern mußten, weil die preußischen Kulturträger in diesen polnischen Landen sich niederlassen sollten. (!) Dieses Geschlecht konnte nicht geduldig warten darauf, bis endlich dort in „Frankreich“ der Friedensvertrag unterzeichnet wurde und man uns das uns zustehende Land gab.

Man war sich darüber klar, daß es mindestens nur noch einige Monate dauern würde, bis es den Preußen gelungen wäre, aus dem Posener Gebiet alle Lebensmittel herauszuschleppen, Fabriken und Industriewerke zu vernichten, um uns dann schließlich das kahle Land zu geben. Und wenn es sich in dieser Zeit wieder innerlich gekräftigt haben würde, ob es dann wirklich das geraubte Land abgegeben hätte, und ob die Westländer, die den Krieg, der besonders Frankreich barbarischerweise verwüstete, satt hatten, eine Respektierung ihrer Verträge mit Macht würden durchsetzen können. Wenn nicht, was sollte dann geschehen?

So dachten die Großpolen, die im November und Dezember zurückkehrten. Vor allen Dingen lebte in ihnen der Gedanke, selbst tatkräftig zum großen Werke der Befreiung des Landes beizutragen, da er kein Geschenk wollte, weil er auch die Möglichkeit hatte, die verhaßten Preußen hinauszuwerfen, und wenn auch nur zum Teil, mit ihnen für das den Vätern zugefügte Unrecht und das eigene Unrecht abzurechnen, war er sich dessen bewußt, daß er nicht untätig sitzen bleiben durfte, sondern sein Blut in die Geschichte eintragen mußte, um für alle Zeiten den Beweis zu erbringen, daß der Großpole mit seinem eigenen Blute das geliebte Land der Väter wieder erwarb.

Deshalb konnte ihn keine Macht zurückhalten, mit den Waffen einzugreifen. Wer die denkwürdigen November- und Dezembertage des Jahres 1918 miterlebt hat, der könnte ganze Bücher von der Begeisterung und dem Heldentum des großpolnischen Volkes schreiben. Der Gedanke an die Befreiung des Landes und an das Hinauswerfen des Feindes war so stark und hatte die ganze Jugend so sehr ergriffen, daß man keine Vorsichtsmaßregeln walten ließ, nicht die nötigen Vorbereitungen traf und nicht darauf achtete, daß in den Kasernen der einzelnen Städte noch Tausende von preußischen Soldaten mit Gewehren, Minenwerfern und Geschützen saßen. Die Begeisterung war so groß, daß man sie förmlich nur mit den Stöcken aus den Kasernen treiben wollte, und es große Mühe machte, die Hitzköpfe auf einen besseren Augenblick zu verweisen. Solche Begeisterung mußte zum Siege führen.

Die Kämpfe waren schwer und blutig, und Hunderte von unbekannten Helden erlitten in diesem heiligen Kampfe um die Freiheit den Tod. Es wird sicherlich kein Historiker all den stillen Helden gerecht werden können, die auf dem Felde der Ehre blieben, aber auch denjenigen, die nach vollbrachter Tat ruhig wieder heimkehrten. Niemand hatte damals Zeit und Möglichkeit, ausführlich zu verzeichnen, wer, wo und wie er sich ausgezeichnet hatte. Aber es bleibt in der polnischen Geschichte die Waffentat der Großpolen eine Tat, die eines der ruhmreichsten Blätter in unseren Freiheitskämpfen bildet.“

eines Freundschaftsvertrages zwischen Frankreich und Italien zu hören bekommen, ja, sogar von einem konkreten Interessenausgleich, der Gleichberechtigung Italiens in Tanger, einer Grenzverbesserung in Tripolitanien, Mandatsabtretungen und anderen erbaulichen Dingen, aber der Realpolitiker wird sich dadurch ebensowenig beirren lassen dürfen wie durch den seinerzeitigen, ebenso unnatürlichen Freundschaftsvertrag mit Jugoslawien, dem Adriapakt zwischen Gegnern, die nicht durch kleine Meinungsverschiedenheiten zu Gegnern wurden, sondern nach dem unerforschlichen Ratschluß der Natur.

Die Wahlaussichten in den Ostgebieten.

Polesien und Wolhynien. — Die Sorge vor dem Minderheitenblock.

Während der „Przegląd Poranny" die Deutschen Westpolens ängstlich machen will, indem er sagt, daß sie bei den Wahlen im März eine erhebliche Einbuße an Mandaten erleiden würden, nimmt der „Czas" die Nationalitätenverhältnisse in den Ostmarken unter die Lupe und kommt dabei zu folgenden Betrachtungsergebnissen:

„Das heikelste Wahlgebiet in Polen sind ohne Zweifel die Ostmarken wegen der sozialen und nationalen Form der dortigen Bevölkerung. Auszunehmen ist die Wilnaer Wojewodschaft, die einen so hohen Prozentsatz an polnischer Bevölkerung besitzt, daß die Angelegenheit der sogenannten nationalen Minderheiten dort eine sekundäre Rolle spielt. Auch Ostgalizien steht unter besonderen Bedingungen. Aber schon in der Wojewodschaft Nowogródek spitzt sich das Minderheitenproblem zu, um in den Wojewodschaften Polesien und Wolhynien sehr ernsthaften Charakter anzunehmen. Die vorigen Wahlen in den Ostmarken fanden unter der Losung des Minderheitenblockes statt, in dem freilich die Juden die Hauptrolle spielten. Diesmal ist das Entstehen eines solchen Blockes noch zweifelhaft. (Er ist bereits gebildet! Red.) Die Rolle der Juden bei der Wahlaktion wollen wir übrigens gesondert erörtern. Vorläufig handelt es sich nur um den Standpunkt, den bei den Wahlen die Ruthenen von Wolhynien und Polesie oder die Weißrussen einnehmen können, die in der Wojewodschaft Nowogródek die Hauptrolle spielen. Bei den letzten Wahlen gab fast die gesamte orthodoxe Bevölkerung der Ostmarken, die übrigens den Weisungen ihrer Geistlichkeit folgte, solidarisch ihre Stimmen für die Liste des Minderheitenblocks ab, der infolgedessen einen sehr bedeutsamen Erfolg davontrug. Diese Haltung der orthodoxen Bevölkerung war zweifellos ein Ergebnis der in den Ostmarken herrschenden Ausnahmeverhältnisse, nämlich einer intensiven bolschewistischen Agitation, aber auch von zahlreichen Fehlern, die von der Verwaltung dieser Provinzen begangen wurden. Die nicht genügende klare und entschiedene Politik gegenüber den Minderheiten, namentlich gegenüber der Minderheitsgeistlichkeit, trieb letztere in die Reihen der Opposition, die sich nicht mehr gegen die Regierung allein, sondern gegen den polnischen Staat richtete.

Die orthodoxe Geistlichkeit in den Ostmarken, die in nationaler Hinsicht unentschlossen, in kultureller Beziehung stark vernachlässigt ist und zu russischer Zeit daran gewöhnt war, nur ein Glied in der Verwaltungsmaschine zu sein, befand sich plötzlich in einer ganz neuen Lage und wußte sich ihr nicht anzupassen. So fand denn auch die Propaganda, die zum großen Teile aus Bolschewien, aber auch von den galizischen Ruthenen herrührte, leichten Zutritt zu der Geistlichkeit, die das unaufgeklärte und für das politische Leben unvorbereitete Bauerntum der Ostmarken nach sich zog.

Nun haben die Verhältnisse eine bedeutende Aenderung erfahren. Die orthodoxe Kirche hat in Polen vollkommene Autonomie und eine ausreichende hierarchische Organisation erlangt. Der Druck aus Bolschewien ist schwächer geworden und dabei hat die antikirchliche Politik der Sowjets der orthodoxen Geistlichkeit für die von dieser Seite her drohende Gefahr die Augen geöffnet. Die Verwaltung der Ostmarken hat das Gelände besser kennen gelernt und in die besonderen Stimmungen und Bedürfnisse der Ortsbevölkerung Einsicht genommen. Das sind zweifellos der Wahlatmosphäre günstigere Bedingungen. Auf der anderen Seite ist die Propaganda in Ostgalizien, die namentlich in Wolhynien und Polesien nach einer Vereinigung sämtlicher Ruthenen strebt, erweitert worden. Wie weit diese Agitation vorgedrungen ist, darüber sind die Nachrichten recht widerspruchsvoll, aber die religiösen, sprachlichen und kulturellen Unterschiede sind noch stark genug, als daß eine nationale Vereinigung bald zustande kommen könnte.

Im ganzen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Atmosphäre, in der die gegenwärtigen Wahlen stattfinden werden, eine klarere und ruhigere ist. Man kann sogar die Hoffnung hegen, daß sich nicht das skandalöse Resultat (!) der vorigen Wahlen wiederholen wird, als die Polen von Wolhynien kein einziges Mandat erlangten und die ukrainische Vertretung fast antistaatlichen Charakter trug. Die polnische und katholische Bevölkerung Wolhyniens reicht an 20 Prozent heran und fast ebensoviel beträgt die jüdische Bevölkerung. Wenn wir die ziemlich große Vertretung der Tschechen und Deutschen hinzufügen, dann sehen wir, daß die ukrainische Bevölkerung durchaus nicht die Mehrheit des polnischen Wolhyniens darstellt. Trotzdem erlangte sie mit Hilfe der Juden in zwei wolhynischen Wahlbezirken sämtliche Mandate.

Zu diesem Ergebnis trug zum großen Teile die Zersplitterung der polnischen Stimmen durch die Aufstellung mehrerer Parteilisten bei, ähnlich wie in anderen Teilgebieten des Staates, die in nationaler Hinsicht nicht bedroht sind. Dieser Fehler muß diesmal vermieden werden und die Bildung einer einheitlichen polnischen Liste wird in den Ostmarken den dortigen Polen die ihnen gebührende Vertretung sichern, ohne die Rechte der ruthenischen Bevölkerung anzutasten. Ideal wäre natürlich ein Vergleich, bei dem die Stimmen sämtlicher Einwohner unter der Parole der Verteidigung des polnischen Staatswesens vereinigt werden würden. Das ist aber vorläufig nur eine Zukunftsaussicht, das Ziel, wonach wir im Augenblick streben müssen, ist eben die Aufstellung einer einheitlichen polnischen Liste und in zweiter Linie die Durchbringung solcher ruthenischen Kandidaten, die auf dem Boden des polnischen Staatswesens stehen. Diese Richtung sollte die Aktion der Regierung einschlagen und die polnischen Wähler müssen ihr dabei behilflich sein, indem sie im Namen der großen nationalen Interessen auf die Wettbewerbskämpfe der Parteien verzichten. Das soll natürlich keine Losung zu einem Kampfe mit den Ruthenen sein, der nur Schaden bringen kann, sondern die Aufzeigung der Pflicht, die Rechte der polnischen Bevölkerung zu schützen, die bisher übrigens nicht ohne eigenes Verschulden hinsichtlich der Verteilung der Abgeordnetenmandate stark benachteiligt war.

Wir wiederholen: Erst wenn sich die Wahlkämpfe auf dem Boden der Staatlichkeit, unter Ausschaltung jeglicher Zentrifugalbestrebungen, abspielen werden, können die politischen Verhältnisse in den Ostmarken in ein normales Stadium treten."

An die polnische Bauernbevölkerung.

Ein Wahlanruf für Pilsudski.

Die Bauernmassen Polens müssen sich jetzt wie verlorene Schafe vorkommen, denen der rechte Hirte fehlt. Es sind nicht nur Witos und Bojko vorhanden, die sich um die Gunst der Bauern bemühen. Nach dem bisherigen Verlauf der wahlvorbereitenden Versammlungen ist noch nicht abzusehen, wer bei den Wahlen den größten Teil der Bauern auf seiner Seite haben wird. In den letzten Tagen hat ein neuer Aufruf den großen Hafen der Wahlvorbereitungen verlassen. In diesem Aufruf heißt es:

„Zum dritten Male treten wir im unabhängigen Polen an die Wahlurnen heran. Der nächste Sejm wird so sein, wie ihn der Bauer haben will. Aber er muß erst wollen. Die arbeitsame Landbevölkerung bildet 65 Prozent der gesamten Bevölkerung des Landes, kann also über Sejm und Senat entscheiden. Dazu ist nötig, daß der Bauer wie ein Mann auftritt, dazu ist nötig, daß die Volkskräfte unter ein Banner für die gleichen Ziele geschart werden. Die Führer der Bauernparteien sind eifersüchtig um ihre Einflüsse, daß sie sich gar nicht dessen bewußt sind, daß sie das Vertrauen unter den Bauernmassen verloren haben. So hat man sich denn vergebens darum bemüht, daß die Führer eine rechte Aktion zur Erfassung der Volksbewegung einleiten möchten. Ihnen ist es besser, wenn die Bauern zersplittert sind, weil dann die Kleinheit der Führer, die nur um eine Befriedigung ihres Ehrgeizes besorgt sind, nicht wahrgenommen wird. So wenden wir uns denn an die Parteivorstände mit der Aufforderung, daß sie die von falschem Ehrgeiz ergriffenen Führer zur Seite schieben, wie sie es verdienen. Nur der organisierte Bauer schafft mit die Grundlagen für eine starke Regierung, saniert das Parlament, und gibt dem Staate Kraft. Das Bauertum ist die stärkste Volksschicht in Polen. Schon seine zahlenmäßige Stärke gibt ihm ein Anrecht darauf, im Staate eine führende Rolle zu spielen. Der polnische Bauer ist das arbeitsamste Element im Staate und der sicherste Steuerzahler. Ihm gebührt ein entscheidender Einfluß auf den Lauf der Staatsgeschäfte. Der Parteihader und die Ambitionen der Führer haben bisher nicht gestattet, dies zu erreichen. Wenn er sich unter eine Fahne stellt, dann wird er dazu kommen. Das ist um so nötiger als der künftige Sejm die Verfassung verbessern, den Tätigkeitsbereich der gesetzgebenden und der ausführenden Gewalt festlegen, die Unabhängigkeit der Gerichte bei der Rechtsprechung sicherstellen, unsere bürokratische Landesverwaltung vereinfachen, die Steuern in Ordnung bringen und Respektierung der bürgerlichen Rechte in Anwendung auf die Agrarmassen erlangen muß. Wenn wir die Volkskräfte nicht zusammenfassen, dann wird der Bauer zur wichtigsten Stunde wieder nicht am Platze sein und er wird zum Schaden für sich und den Staat bei verschiedenen Dingen übergangen werden. Es kann doch wohl nicht gut und gedeihlich in einem Staate sein, wenn die stärkste und arbeitsamste Volksschicht zurückgestoßen, benachteiligt und unzufrieden gemacht wird. Will es der Bauer besser haben, dann muß er sich um das Banner desjenigen scharen, der die größte Sorgfalt für den Staat an den Tag legte. Dieser Führer soll der Marschall Pilsudski sein. Wir vertrauen darauf, daß der Marschall dem Bauerntum eine gebührende Stellung und entsprechenden Einfluß im Staate verschaffen wird, und daß es unter seiner Führung kein Unrecht erfährt."

Republik Polen.

Die Warschauer Unfallstatistik zu Weihnachten.

Warschau 27. Dezember. (R.) Während der Feiertage verübten hier 9 Personen Selbstmord. 24 Personen wurden von Automobilen überfahren. Insgesamt wurden in die verschiedenen Krankenhäuser wegen Trunkenheit und Unglücksfällen 250 Personen eingeliefert.

Der gefallene Engel.

Nach einer Meldung des Krakauer „Naprzód" hat in Tarnow eine Versammlung von Abgeordneten und Vertrauensmännern der Piasten stattgefunden, an der auch Herr Witos teilnahm. Gegend der Beratungen waren die Wahlen. Der Abg. Dubiel machte den Vorschlag, die vom Senator Bojko aufgenommene Aktion der sogenannten „Volksvereinigung" zu unterstützen. Nach einer längeren Aussprache erklärte Witos, daß er darauf eingingе. Hier fügt der „Naprzód" hinzu, daß auf Grund von Mitteilungen seines Korrespondenten Witos auf jener Konferenz erklärt haben soll, daß er sich unter das Kommando Bojkos stelle, mit der Regierung mitarbeiten wolle, und dem Regierungsblock beizutreten gedenke. Er sei bereit, wenn nötig, seine Person aus dem Wege zu räumen, d. h. nicht zu kandidieren.

Wirtschaftsredakteurvereinigung.

In Posen fand dieser Tage die Konstitutionsversammlung der Posener Zweigstelle der Vereinigung polnischer Wirtschaftsjournalisten und Wirtschaftspublizisten unter dem Vorsitz des Redakteurs Dr. Marjan Chelmikowski statt. Nach Besprechung der Satzungen und organisatorischer Fragen wurden die Wahlen zum Vorstand und zur Revisionskommission vorgenommen. In den Vorstand wählte man als Vorsitzenden M. Browiński, als stellvertretenden Vorsitzenden Redakteur Ingenieur Godlewski, als Schriftführer Dr. Chelmikowski, als Finanzwart Redakteur Tomeczek und als Beirat Direktor Sikorski. In die Revisionskommission wurden Dr. Krzyżankiewicz und Redakteur Minczykowski gewählt.

Adolf Nowaczyńskis Besserung.

Warschau, 27. Dezember. (AW.) Der Gesundheitszustand Adolf Nowaczyńskis hat sich im Laufe der beiden letzten Tage gebessert. In der ersten Nacht nach dem Ueberfall schlief Nowaczyński nur sehr wenig, da er heftige Schmerzen hatte. Am zweiten Tage wurde er in die Klinik gebracht, wo die Aerzte mit Röntgenstrahlen den Kopf untersuchten. Es stellte sich heraus, daß die Wunden ziemlich schwer sind, daß aber das Gehirn unbeschädigt geblieben ist. Die zweite Nacht nach dem Ueberfall nahm nach Anwendung von Schlafmitteln einen ruhigen Verlauf. Der Gesundheitszustand Nowaczyńskis gibt jetzt zu Befürchtungen keinen Anlaß. Die Untersuchungsbehörde setzt ihre Nachforschungen fort.

Der Hirtenbrief.

Warschau, 27. Dezember. (AW.) Im Zusammenhang mit der Unterredung T. Łubieńskis mit dem Metropoliten Sapieha über die Auslegung des Hirtenbriefes, die von der Krakauer Presse gebracht wurde, erklärt die „Gazeta Warszawska Poranna", sie sei ermächtigt zu der Feststellung, daß der Metropolit Sapieha niemanden zur Veröffentlichung der Unterredung bevollmächtigt habe, und daß die in der Unterredung enthaltenen Feststellungen weder die Anschauungen des Metropoliten noch die des Episkopats als Gesamtheit zum Ausdruck brächten.

Ein vorläufiger lettisch-polnischer Handelsvertrag

Riga, 27. Dezember. (Pat.) Der lettische Außenminister Celens und der polnische Gesandte Łukasiewicz haben einen vorläufigen Handelsvertrag zwischen Polen und Lettland unterzeichnet. Auf Grund dieses Vertrages garantieren beide Seiten die gegenseitige Anwendung derjenigen Zolltarife, die gegenüber anderen Ländern angewandt werden, nach dem Grundsatze der Meistbegünstigung unter Ausschaltung der Länder, die besondere Zollprivilegien genießen.

Die Konservativen

Die von konservativen und wirtschaftlichen Vertretern gebildete Verständigungskommission, bestehend aus den Herren Janusz Radziwill, J. Zychliński A. Chełmoński, K. Lubomirski, A. Wierzbicki, M. Szydlowski, St. Przanowski, J. Stęcki und Z. Leszczyński, hat ihre erste Sitzung im Radziwillpalast abgehalten. Die Beratungen, die drei Stunden dauerten, wurden für streng geheim erklärt. Die nächste Sitzung der Kommission findet am heutigen Dienstag statt.

Ein neuer Nuntius für Warschau.

Der Posten des päpstlichen Nuntius in Warschau ist seit dem Juni 1927 unbesetzt. Wie verlautet, wird der Primas Dr. Hlond während seines Aufenthaltes in Rom die Frage der Kandidatur des Nachfolgers berühren.

Keine politischen Momente.

Die Warschauer Metropolitankurie teilt mit: „Der Hirtenbrief der polnischen Bischöfe über die Wahlen soll am 19 und 26. Februar 1928, d. h. zwei Wochen vor den Senatswahlen nach der Predigt von den Kanzeln verlesen werden. Die Geistlichkeit enthält sich dabei jeglicher Kommentare, indem sie in ihre Predigten oder Ansprachen keine politischen Momente hineinträgt."

Großwardein und Codreanu.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten!) S. Bukarest, im Dezember.

Als vor nunmehr drei Jahren der zwanzigjährige Student Codreanu hinterrücks den Polizeipräsidenten der Universitätsstadt Jassy in Rumänien erschoß, und die Witwe des Getöteten gegen den Mörder Anklage erhob, fand sich nicht ein einziger Jurist der Universitätsstadt bereit, die Verteidigung der Anklage zu übernehmen. Trotzdem für jeden Unbeteiligten der Fall eindeutig klar lag, und das Recht der Gattin des Ermordeten nach selbstverständlicher Sühne eines Verbrechens, das wirklich nur gemeiner Mord genannt werden konnte, hätte unterstützt werden müssen.

Niemals hatte der erschossene Polizeipräsident dem jugendlichen Mörder etwas getan. Er war nur, ein in Rumänien allerdings ungewöhnliches Vorkommnis, ein pflichtgetreuer Beamter . . . der, als die Studentenkrawalle in Jassy überhand nahmen und zu Ausschreitungen führten, die das Leben der seiner polizeilichen Obhut anvertrauten Bürger ständig gefährdeten, die papiernen Maßnahmen und Bekanntmachungen an Litfaßsäulen in die Tat umsetzte, die studentischen Straßendemonstrationen strikt untersagte, und da dies nichts nutzte, ein paar Rädelsführer einsperrte. Damit hatte er die Ehre aller rumänischen Studenten grausam verletzt, und um ihr diesen Makel vom Schild zu waschen, knallte Herr Codreanu den schuldigen Polizeipräsidenten meuchlings über den Haufen und machte sich durch diese Heldentat zum Nationalheros! Wie gesagt — kein rumänischer Jurist fand sich freiwillig bereit, die Vertretung der Witwe des Erschossenen zu übernehmen. Einige wenige der ehrlichen Anwälte von Rang mußten ablehnen, weil sie wußten, daß der Prozeß, trotz unzweideutiger Klarheit gegen jedes Rechtsempfinden doch nur zu Gunsten des Täters entschieden werden würde, sie sich also in einer aussichtslosen Sache den guten Anwaltsruf lieber nicht gefährden wollten. Die Ueberzahl aber, weil sie im hirnverbrannten Chauvinismus des Jungrumänentums auf seiten Codreanus standen!

So wurde die Untersuchungshaft des Mörders damals zur angenehmen Unterbrechung seines erst kürzlich begonnenen Studiums. Köstliche Teppiche schmückten seine Zelle, Geschenke aus allen Teilen des Landes brachten täglich Abwechselung in die auch sonst nicht allzu trübe Zeit der Haft. Immerhin wurde vorsichtshalber doch für den Ort der Verhandlung, die von Jassy recht weit entfernte schönste Stadt Rumäniens Turnu Severin angesetzt, um unliebsame Zwischenfälle zu vermeiden. Den Studenten aller Universitäten aber, die dem Prozeß beizuwohnen wünschten, gewährte man freie Reise, Verpflegung und Unterkunft!

Die Straßen der Donaustadt glichen an den Verhandlungstagen blumenumrankten, orientalischen Teppichbazaren, in denen sich aufgeregte Mengen drängten. Im Triumph wurde der Held des Tages nach seinem Freispruch auf den Schultern begeisterter Anhänger durch die Stadt getragen, aus allen Fenstern überschüttete man Codreanu, den mutigen Rächer der rumänischen Studentenehre, mit Rosen und Blumen aller Art.

Es gab viele Stimmen, die der gebrochenen Witwe des Polizeipräfekten die Berechtigung eines Anspruchs auf Witwengehalt absprachen. Dafür feierte man auf Staatskosten mit nationalem Pomp einige Wochen später die Vermählung des Nationalhelden und brachte in allen Blättern das Bild des jungen Ehepaares, das mit Staatsgeldern auf die Hochzeitsreise ging . . .

Die Ehre des rumänischen Studentums ist halt ein ganz eigener Begriff. Aeltere Semester ziehen sich allerdings, besonders wenn sie einige Jahre Auslandsstudium hinter sich haben, vorsichtig von dem Rummel zurück. Ja, sie mißbilligen jenseits ihrer Landesgrenzen solche Exzesse sogar. Aber es ist wie mit den Unrathaufen, über die man selbst in der Hauptstadt an allen Straßenecken stolpert. Sie sind nicht schön, sie stinken und behindern den Verkehr, aber deshalb werden sie noch lange nicht weggefegt, weil man sie liebt, weil sie zum heimatlichen Stadt- oder Landschaftsbild gehören. Ohne sie würde so viel fehlen, daß die Ordnung nicht mehr schön wäre.

So entstanden auch diesmal wieder bei dem Studentenkongreß all jene üblen, in Rumänien üblichen Begleiterscheinungen, die blutigen Straßenkämpfe, Millionenschäden vernichteten fremden Eigentums, viele Tote und noch mehr Schwerverwundete. Das nachhaltige Entsetzen rumänischer Staatsbürger fremder Nationalität wird im amtlichen Bericht verlegen verschleiert und kommt in der gerichtlichen Sühne wohl kaum zum Ausdruck. Vielleicht aus guten Gründen, denn es ist eine typische Begleiterscheinung aller schweren inneren Krisen Rumäniens, daß sie mit Studentenunruhen beginnen, weil so die Aufmerksamkeit abgelenkt wird.

Die antijüdischen Kundgebungen sind eine charakteristische Nachkriegserscheinung für Rumänien. In wohl kaum einem zweiten Lande der Welt liegen Handel und Wirtschaft so stark in den Händen fremden und jüdischen Kapitals als gerade hier, so daß in Rumänien äußerlich fast der Eindruck einer wirtschaftlichen Benachteiligung des eigenen Volkes besteht.

Aber es kann nicht anders sein oder werden, solange das rumänische Volksbewußtsein sich in großspuriger Phrasendrescherei erschöpft, die orientalische Bequemlichkeit sich damit begnügt, andere für sich arbeiten zu lassen, die Unwissenheit der Volksmengen durch innerpolitische Schaumschlägerei auszunützen und sich durch leere Versprechungen aus Staatskassen oder fremdem Eigentum reiche Pfründen zu schaffen.

Solange Rumänien nicht aufhören wird, sich an die Vorbilder seiner ehemaligen Verweser unter türkischer Herrschaft anzulehnen, die das unerschöpflich reiche Land durch Jahrhunderte willkürlich ausbeuteten und verantwortungslos den Erpressungen gewissenloser Beamten überließen, anstatt sich der kulturellen Verantwortung eines modernen Staatswesens bewußt zu werden, solange hat Rumänien keinen Anspruch auf die Bezeichnung als Kulturvolk und Kulturstaat. Eine unerfreuliche Behauptung, für die aber Codreanu, Großwardein und auch die malerischen Unrathaufen in allen Straßen schlagende Beweise sind.

Deutsche Wähler!

Seht vom 2.—15. Januar nach, ob Ihr mit richtigem Namen, Geburtstag und Wohnung in der Wählerliste steht und legt bei Fehlen oder Fehlern Einspruch ein.

Vertrauensleute!

Prüft vom 2.—15. Januar nach, ob alle deutschen Wahlberechtigten in der Wählerliste stehen und beantragt die Aufnahme der Fehlenden.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 27. Dezember.

Nach dem Feste.

Wonach wir uns besonders während des Matsch- und Schmutzwetters am Weihnachtsheiligenabend für die Festtage gesehnt hatten, heut, Dienstag, früh hatten wir ihn, den Anblick einer dicken und dichten Schneedecke in den Straßen der Großstadt, wie sie nun einmal zu einem richtigen Weihnachtsfeste gehört. Und doch hat sich das Wetter an den beiden Festtagen noch von einer besseren Seite gezeigt, als man es eigentlich nach dem in der Weihnachtswoche eingetretenen jähen Temperaturwechsel und dem unangenehmen Tauwetter hätte erwarten dürfen. Wir hatten an beiden Tagen jedesmal nach einigen Kältegraden der vorangegangenen Nächte doch immer trockene Fußgängersteige und ebensolche Fahrstraßen, so daß jung und alt sich zu Spaziergängen an den Nachmittagen veranlaßt sah, gleichzeitig um die neuen Bekleidungs- und Schmucksachen, die das Christkind unter den Weihnachtsbaum gelegt hatte, der erstaunten Mitwelt vorzuführen. Wie immer zeigten auch die Festgottesdienste, besonders die Christfeiern des Heiligenabends mit ihren strahlenden Christbäumen und ihrem Abglanz in den leuchtenden Kinderaugen, einen starken Besuch; und die Predigten von der Geburt des Jesuskindes richteten die Herzen der Hörer auf und erfüllten sie mit Freude und Himmelstrost. In den Straßen herrschte an den Nachmittagen und Abenden ein überaus lebhafter Massenverkehr, der erst dann etwas abflaute, als die Vergnügungsstätten, besonders die Theater und die Kinos, ihre Pforten öffneten und einen Teil der Menschenmenge in sich aufnahmen. Alle diese Kinos waren dicht besetzt, selbst die in ihren Ausmaßen bescheidenen. Viele Familien hatten von außerhalb, auch von jenseits der Grenze her Festbesuch erhalten, mit ihm versammelten sie sich unter dem Lichterglanz des Weihnachtsbaumes zu freundlicher Aussprache. — Heut liegt nun das liebliche Weihnachtsfest hinter uns; der von ihm ausgestrahlte Segen klingt noch in uns nach. Mancher wird auch durch die infolge des Massengenusses an Süßigkeiten zum Weihnachtsfest nun einmal übliche Magenverstimmung an die Richtigkeit des Dichterworts erinnert: „Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen." Heut hat des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr die meisten wieder an die Stätten ihres Berufes zu neuer Pflichterfüllung geführt. Mit Riesenschritten eilt das alte Jahr 1927 seinem Ende entgegen, und in wenigen Tagen schon gehört es der Vergangenheit an...

hb.

Zur letzten Ruhe.

Am ersten Weihnachtsfeiertage wurde der verstorbene Konditormeister Paul Siebert zur ewigen Ruhe gebettet. Schon lange vor Beginn der Trauerfeier war die Kapelle auf dem St. Paulifriedhof mit Vertretern der verschiedenen Vereine gefüllt. Sieben Fahnen flankierten den von einem Blumenmeer bedeckten Sarg.

Die Trauerfeier begann kurz nach drei Uhr und wurde eingeleitet mit dem Choral „Jesus, meine Zuversicht", den der Verein Deutscher Sänger mit seinem geschulten Männerchor sang. Geh. Konsistorialrat D. Staemmler hielt die Trauerfeier und ging in seiner Traueransprache in kurzen und schlichten, von tiefem Gefühl getragenen Worten auf das Leben dieses Verstorbenen ein, des Mannes, der immer schlicht und einfach durch das Leben gegangen war, ohne an Ehrungen zu denken, und der niemals so viele Freunde an seinem Grabe vermutet hätte. Wenn hier die große Zahl der Erschienenen den Trauernden ein Zeichen für die Verehrung sei, die der Verstorbene genießen konnte, so ist diese Trauerversammlung auch ein großes Zeichen für die Liebe, die man dem immer freundlichen und gütigen Menschen Siebert gezollt habe, und die über das Grab hinaus währt. Ein erfülltes Leben ist hier zu Ende gegangen, und in den Tagen, da wir das frohe Fest Weihnachten feiern, bringen wir ihn an seinen letzten Platz. Und darum soll das tröstende Wort von der Weihnachtsbotschaft in die Herzen der Trauernden gesenkt werden, das große Wort der Liebe des Heilands, der auf die Erde kam, um den Frieden zu schenken.

Nach Gebet und Segen wurde der Leichenzug gebildet; es waren mit Fahnen folgende Vereine vertreten: der Posener Handwerkerverein, der Verein Deutscher Sänger, der Turnverein, die Konditorinnung, der Verein der Restaurateure, die Schützengilde und der Gastwirtsgehilfenverband. Die Ehrenwache der Schützengilde in Uniform schritt vor dem Sarge. Eine gewaltige Menschenmenge gab das Trauergeleit. Am Grabe sprach Geheimrat D. Staemmler noch in knappen Sätzen mit markigen Worten; der Verein Deutscher Sänger stimmte das Lied „Eine Handvoll Erde" an, und während der wehmütigen Klänge, die über den Friedhof klangen, senkten sich die Fahnen der Vereine noch dreimal über der offenen Gruft, als letzter Gruß der Lebenden an den Toten. Eine Beerdigung, die den Ausdruck der Verehrung und der Treue gab, war damit vorbei. Möge dem Verstorbenen der ewige Friedensglanz erstrahlen!

Die Vertrauensleute für die Wahlen

erhalten Formulare für Einsprüche gegen das Fehlen in der Wählerliste bei sämtlichen deutschen Wahlbüros. Diese befinden sich in den Räumen der früheren Geschäftsstelle der deutschen Abgeordneten. Wer in der Wählerliste fehlt und ein Einspruchsformular braucht, wende sich an den nächsten Vertrauensmann oder an die nächste Geschäftsstelle. Wer nicht schreiben will, kann diesen Einspruch gegen das Fehlen in der Wählerliste mündlich einlegen.

Zwei Mitschuldige am Einbruch im Mańczakschen Goldwarengeschäft verhaftet.

Zu dem Einbruchsdiebstahl im Goldwarengeschäft von St. Mańczak in der ul. 27. Grudnia (fr. Berliner Straße), der am 20. d. Mts. ausgeführt wurde, wird von der Polizei gemeldet, daß am Weihnachtsheiligenabend ein Jan Tomiak und ein Franciszek Pniewski als Mitschuldige den Gerichtsbehörden zugeführt worden sind. Die polizeiliche Untersuchung hat folgendes ergeben:

Jan Tomiak, der in der Firma St. Mańczak Laufjunge war, und alle Schlösser zu verschließen hatte, hatte an dem kritischen Tage absichtlich das obere Schloß der von der Straße aus ins Geschäft führenden Tür nicht verschlossen. Er war von seinem Onkel, Franciszek Pniewski und einem Roman Milczarek, der als Berufseinbrecher gilt, dazu überredet worden. Jan Tomiak war in der geschädigten Firma erst seit einem Monat beschäftigt. Es besteht der begründete Verdacht, daß die Schlüssel von Franciszek Pniewski, der von Beruf Schlosser ist, nachgemacht wurden, während Pniewski dies bestreitet, wobei er freilich zugibt, daß er Jan Tomiak dazu überredete, das obere Schloß nicht zu schließen. Roman Milczarek, der ein Warschauer Kind und 1,69 Meter groß ist, ist noch nicht gefaßt worden, obwohl er energisch gesucht wird. Die zahlreich vorgenommenen polizeilichen Haussuchungen (im ganzen 36) haben noch nicht zur Auffindung der Goldwaren geführt. Zusammen mit Milczarek ist dessen Geliebte, Stanislawa Rybak, die im Alter von 30 Jahren steht, verschwunden. Franciszek Pniewski hat seinen ständigen Wohnort in Wirh bei Unterberg. Die Untersuchung hat ergeben, daß in den Sommermonaten vom Juni bis Oktober bei Pniewski in Wirh unter falschem Namen der aus dem Gefängnis geflüchtete Adam Stempel wohnte. Durch Stempel lernte Pniewski Milczarek kennen.

Zum Ableben des Freiherrn M. v. Leesen auf Schloß Retschke.

Am Heiligenabend läuteten die Weihnachtsglocken des Lissaer Landes dem Freiherrn Mathias von Leesen zur letzten Ruhe. Der unerbittliche Tod kam fast unverhofft und riß ihn mitten aus seiner Tätigkeit, aus dem Kreise seiner Angehörigen heraus, und unerwartet schnell wies er ihm die ewige Ruhestätte in der Familiengruft der Leesen an.

Mathias Freiherr von Leesen wurde am 21. November 1878 in Retschke geboren. Seine Kindheit wird ganz von all den schönen Eindrücken, von all den kindlichen Träumen erfüllt, die ihm Retschke und seine Umgebung gewährten. Sein kindliches Fassungsvermögen schöpft aus dem Quell der heimatlichen Naturschönheit und läßt in ihm jene Heimatliebe reifen, die sich am prägnantesten in seinem zähen Hang zu dem Erbe seiner Ahnen dokumentiert. Mit sechs Jahren bereits verliert er seinen Vater. Die Verwaltung des Gutes übernimmt er mit vollendetem 24. Lebensjahre. Mathias Freiherr von Leesen war der dritte Eigentümer der Herrschaft Retschke. Er übernahm das Erbe von seinem Vater Nikolaus Ferdinand Freiherr von Leesen, der es wiederum von seinem Onkel August Freiherr von Leesen ererbt hatte. Letzterer war der Begründer der Güter Retschke und Trieben und teilte diese Güter dann an seine beiden Neffen. Ein besonderer inhaltsreicher Lebensabschnitt begann für den Verstorbenen mit seiner Verheiratung. Die Periode bis 1920, d. h. bis zum Tode seiner Gattin, bedeutete für ihn den Höhepunkt seines Lebens. In dieser Zeit gerade sollte die freiherrliche Familie der Leesen in Retschke wenn auch nicht zum unmittelbaren, so doch zum mittelbaren Wohltäter deutschen Geisteslebens werden. Der bedeutendste deutsche Dichter der Posener Lande, Walter Flex, hat hier in Retschke im Kreise der Familie von Leesen seine innere Reife erlebt; dank den Bemühungen der Freifrau von Leesen ist Flex' Bedeutung bekannt geworden. Seitdem es in Retschke einsamer wurde, lebte der Verstorbene nur noch seiner Besitzung, an der er sehr hing, und die er landwirtschaftlich vorzüglich leitete. In diesem Jahre hatte er sich zum ersten Mal entschließen müssen, seiner Gesundheit wegen eine Badereise nach Mergentheim zu unternehmen. Er suchte Heilung von einem hartnäckigen Herzleiden. Das geschwächte Herz konnte einer hinzutretenden Lungen- und Brustfellentzündung nicht mehr standhalten — und am 21. d. Mts. verschied Mathias Freiherr von Leesen auf seiner Besitzung in Retschke.

Der Pfeffer- und Rutentag.

Der Pfeffer- und Rutentag (28. Dezember), auch noch der Tag der unschuldigen Kindlein und der Kindleinstag genannt, lebt im

Die Drei im Turm des U-Boots.

Erzählung von Hanns Heinz Ewers.

Diese Erzählung ist mit freundlicher Erlaubnis des Verlages dem neuesten Werk von Hanns Heinz Ewers entnommen. Es ist unter dem Titel „Von Sieben Meeren. Fahrten und Abenteuer" in der Sieben Stäbe-Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Zehlendorf erschienen. Der Preis des gut ausgestatteten Buches beträgt 7 Rm., gebunden.

Die Schriftleitung.

Wien, 18. 1. 1914.

Mein lieber Herr v. S., Sie haben ja, so gut wie ich, in Ihrer Zeitung von dem Unterseeboot gelesen, das im Kieler Hafen unterging. Ich schneide die Notiz aus und lege sie bei:

„U 3 untergegangen!

Kiel, 17. Januar.

In der Heikendorfer Bucht des Kieler Hafens sank heute das Unterseeboot U 3 beim Uebungstauchen. Es kamen ums Leben: Kapitänleutnant Ludwig Fischer, Leutnant z. S. Halbe, Torpedo-Unteroffizier Rieper."

Von Einzelheiten weiß man noch nichts, man wird sie morgen früh erfahren. Dies Unterseeboot ist das erste deutsche, das so absackt — aber gewiß nicht das letzte.

*

Ich war nicht dabei. Dennoch hab ich's miterlebt, wie es zuging in dem engen Schiffsbauch, unten auf dem Grunde der See.

Ich weiß nicht, ob es so war — aber ich weiß: so hätte es wohl sein können. Das Wasser drang in das Hinterschiff und aus dem Turme kam ein rascher kräftiger Befehl:

„Schotten dicht!"

Das war das letzte Wort, das drei Helden hinausschickten in die Welt, der letzte, stolze Gruß an das Leben.

Das Wort, das den Tod von drei Tapferen besiegelte, und das zugleich fünfundzwanzig anderen das Leben gab.

Das Schiff sank, legte sich zur Seite. Die drei Männer im Turm hielten sich am Rad, griffen an die Steigeisen der eisernen Wände, fielen, stolperten übereinander. Und das Licht erlosch.

Der Kommandant, der Leutnant und sein Rudermaat.

Der Kommandant fluchte. Sein Leutnant sagte: „Pardon", weil er glaubte, den Vorgesetzten getreten zu haben. Der Matrose schwieg und rieb sich das zerstoßene Schienbein.

„Wir müssen zum Bootsraum," sagte der Kapitän.

Sie zündeten ein Streichholz an, suchten die Tür. Sie rissen hart an der Klinke. Aber die stählernen Platten rührten sich nicht.

„Wir müssen sie öffnen," sagte der Kapitän.

Und sie arbeiteten. Mit Händen und Füßen, mit Messern und allen Instrumenten, die zur Hand waren. Stundenlang — vergebens. Sie hätten ebensogut versuchen können, ein Loch durch die Schiffswand zu kratzen.

Sie gaben es auf, saßen still da und warteten. Nur der Matrose arbeitete weiter.

„Gib's auf, Junge," sagte der Kommandant. „Du schwitzest und verbrauchst zu viel Sauerstoff."

„Zu Befehl, Herr Kapitänleutnant!" Der Matrose verstand ihn nicht, aber er gehorchte.

Die drei saßen und warteten. Sie lauschten, lauschten auf ein Geräusch von draußen her. Von draußen her — von der Welt — —

Eine Stunde verrann. Noch eine. Und wieder eine.

Sie hörten nichts, aber sie spürten wohl eine Bewegung. Langsam hoben sich die Wände des Turmes, richteten sich allmählich auf.

Da leuchteten ihre Augen.

„Sie sind heran!" rief der Leutnant. „Sie heben uns!"

Und sie warteten weiter voller froher Hoffnung.

Nichts kam, gar nichts. Sie blieben allein in ihrem eisernen Grabe. Ob man versuchen sollte, Zeichen zu geben? Wie denn nur?

„Vielleicht," sagte der Kommandant, „vielleicht ist es das beste, sich vorzubereiten. Es wird voraussichtlich ganz überflüssig sein — ich meine nur so für alle Fälle."

Er zog sein Taschenbuch heraus und den Füllfederhalter. Er riß ein paar Seiten heraus und gab sie den anderen.

So schrieben sie — schrieben an die, die sie lieb hatten in dieser Welt. Der Kapitän dachte an den japanischen Offizier, der vor Jahresfrist unterging in seinem Unterseeboot. Der hatte in diesen letzten Stunden eine Art Tagebuch geführt — denn zu langen Tagen wurden ihm die Stunden und Minuten.

Der Matrose summte. Dann bat er: „Darf ich singen?"

„Ja," sagte der Kommandant. „Aber nicht zu laut!"

Und der Mann von der Waterkant sang leise sein Lied. Natürlich: „Teure Heimat".

„Sei — gegrüßt in wei—ter Fer—ne, teure Hei—mat sei ge—grüßt."

„Nun, so sehr weit ist die Heimat nicht," sagte der Kommandant. „Wir sind mitten im Hafen. Kaum ein paar hundert Bootslängen —" Er lachte bitter. Dann fuhr er fort: „Was brummen Sie da, Leutnant?"

„Es sind ein paar Zeilen von Heine — zu Befehl, Herr Kapitänleutnant."

„So sagen Sie es doch laut, daß wir auch Freude dran haben!" befahl der Kapitän.

Da deklamierte der Leutnant:

„Sie seufzten viel — sie weinten noch mehr,
Sie drückten sich schweigend die Hände,
Sie lachten manchmal — sie sangen sogar
Und —"

„Nun und —?" fragte der Kommandant.

„Und sie verstummten am Ende."

Der Kommandant sagte: „Verstummen — ja, wenns denn nicht anders ist! Auch das Lachen und Singen und Händedrücken will ich Ihnen zugestehen und meinetwegen auch noch das Seufzen! Aber das Weinen, Leutnant, das soll uns keiner nachsagen können! Das müssen wir den andern überlassen!"

„Andern!" wiederholte der Leutnant. „Andern — da oben! Wenn —" Er sprach nicht zu Ende, und keiner antwortete ihm. Sie schwiegen und warteten. Stunden und wieder Stunden vergingen.

Der Kommandant überlegte: wir atmen Sauerstoff ein und atmen Kohlensäure aus. Wir müssen genug Sauerstoff im Raume haben und dürfen nicht zu viel Kohlensäure haben — nicht mehr als sieben Prozent! Sauerstoff haben wir genug für lange Zeit — es ist erst eine frische Bombe geöffnet worden; nach der Richtung also sind wir gesichert. Aber dieses verdammte CO_2! Zwei Teile davon auf zehntausend Teile Luft ist das Normale; und erst bei acht Teilen auf hundert müssen wir sterben — erst dann! Nur: ein jeder Atemzug, ein jeder Hauch, den wir tun, bringt uns näher diesem Verderben; seltsam, gerade die stärkste Betätigung des Lebens führt uns dem Tode zu!

Die Hundegrotte bei Neapel fiel ihm ein; Menschen mögen sie ungefährdet betreten; doch sterben alle Hunde, die hineinlaufen. Vergiftet von der Kohlensäure, die über dem Boden schwebt. Und — unwillkürlich — richtete er sich höher auf.

Wie aber stirbt man? Sie würden Kohlensäure einatmen müssen, wie diese Hunde. Und das Gift geht in die Lunge und durch die Lunge ins Blut. Und dann, im Kreislauf, ins verlängerte Hirn, das der Sitz des Atmungszentrums ist, hinein in die Rautengrube, die besonders empfindlich ist für das Gift der Kohlensäure. Dann steht die Atmung still, die Lunge versagt ihren Dienst, asphyktisch wird man. Zwar — das Herz schlägt weiter, noch durch eine halbe, eine, anderthalb Stunden — man mag in dieser Zeit noch zurückgerufen werden ins Leben.

Und er sagte zu den beiden anderen: „Es ist durchaus kein Grund, die Hoffnung aufzugeben, selbst — selbst wenn wir ohnmächtig werden sollten. Inzwischen ist das Hebeschiff heran, und man wird uns herausholen und dann wiederbeleben!"

Der Leutnant nickte, aber der Matrose schaute ihn stier an.

„Hast du mich verstanden, Junge?"

Der Rudermaat versuchte, sich stramm zu richten: „Zu Befehl, Herr Kapitänleutnant!"

Und wieder Schweigen und Warten. Durch stille, unendliche Stunden.

Sie lagen da in dieser eisigen Ruhe. Der Leutnant dachte: es ist, als ob wir schon tot wären seit Ewigkeiten.

Sie schliefen halb, und sie wußten nicht, ob es durch Stunden geschah oder Sekunden. Dann wachten sie auf — klappernd vor Frost. Rieben sich die Glieder — fielen wieder zurück.

Ein wirres Träumen kam über sie.

Es war, als ob nun nicht drei mehr dächten in diesem engen Turm. Nicht drei Hirne mehr, sondern nur eines. Darin wucherten in endlosem Wachsen lange Ranken wildverschlungener Gedanken.

Die Mutter und die Heimat und die Liebste. Und blauer Himmel und Sonnenschein.

— — Sie beißen die Zähne aufeinander und verkrampfen die Hände. Sie wachen auf, einen Augenblick, fühlen, wie Wahnsinn in ihnen hochsteigt, Instinkt des Tieres, das alles zerfleischt in dem entsetzlichen Kampf ums Dasein. Und sie haben Angst, fürchten sich nicht vor den andern, aber vor dem, was sie selbst — vielleicht! — tun könnten.

Und endlich, in qualvollem, schrecklichen Kampfe, siegt dennoch der Mensch. Ein jeder fühlt, daß er sich retten könnte, daß er weiterleben könnte, durch viele gute Jahre. Und jeder wirft dieses Leben weg — ohne ein Wort, still, einfach, um der beiden andern willen, deren Leben doch sein eigenes mordet, mit jedem leisen Atemzuge —

Aber das Schicksal weiß, daß sie Helden sind. Männer, die siegten im allerschwersten Kampf. Und das Schicksal ist gütig, und es schenkt ihnen nach fürchterlichen, jämmerlichen Stunden einen schönen, traumschönen Tod.

*

Sie schlummern, schlafen — tiefer nun und tiefer. Süße Träume singen in ihre Ohren, frohe Bilder gaukeln vor ihren Augen. Wie ferne, seltsame Musik klingt es durch den eisernen Turm —

Hinüber — —

Ich weiß nicht, ob es so war; aber ich weiß: es hätte wohl so sein können.

Gedächtnis vieler Gegenden Süddeutschlands und Oesterreichs als Erinnerung an den Bethlehemitischen Kindermord weiter. Dieser Tag ist ein Tag der Vorrechte für kleine Kinder. In vielen Bezirken können an diesem Tage die Kinder bestimmen, was als Essen auf den Tisch kommen soll, und Eltern, wie sonstige Erwachsene sollen am Pfeffer- und Rutentag dem Willen der Kinder soweit wie möglich nachgeben. Peffer- und Rutentag heißt er, weil an diesem Tage die Kinder das Recht haben, Eltern, große Geschwister, Onkel, Tanten und andere Erwachsene mit Ruten zu streichen oder zu pfeffern. Schon vor dem Weihnachtsfeste gehen die Mädchen und Jungens hinaus auf Anhöhen und an Waldränder, um sich Ruten abzubrechen. In früheren Zeiten hatten die Kinder von diesem Tage an bis zum Dreikönigstage auch Vorrechte in der Kirche, indem die Jungen einen aus ihrer Reihe wählen konnten, der in der Kirche einen bevorzugten Platz einnahm. Auch Kindlesspiele waren üblich, wofür die Kinder Kuchen, Pfefferkuchen, Aepfel und Nüsse erhielten. Ein letztes Ueberbleibsel dieser Kindlesspiele ist der Rundgang, den jetzt noch die Kinder in verschiedenen Gegenden machen, wobei sie rufen:

Pfeffernüsse und Kuchen heraus,
Oder ich laß euch den Marder ins Hühnerhaus.

Merkwürdige Kalender.

(Nachdruck untersagt.)

Gegenwärtig tagt in Genf ein vom Völkerbund eingesetztes Komitee, das einen neuen Kalender zu bestimmen hat. Der jährliche Wechsel des Osterfestes, der für unser Verkehrs- und Wirtschaftsleben oft hinderlich ist, soll durch Fixierung dieses hohen kirchlichen Festes auf einen bestimmten Sonntag beseitigt werden. Somit ist man sich einig, daß Ostern am zweiten Sonntag des April gefeiert werden soll, und die nötigen Reformen, die einzelnen Länder anordnen. Weiter ist man noch nicht gekommen.

Uns und den meisten Völkern ist die Woche mit sieben und der Monat mit rund dreißig Tagen geläufig. Es gibt aber Völker, bei denen wir andere Einteilungen finden. So lebten in Mittelamerika die Tolteken, die im 11. Jahrhundert aus Mexiko südwärts einwanderten, und auch in das Land der Maya-Indianer auf der Halbinsel Yukatan kamen. Man muß sich wundern, eine wie genaue Zeitrechnung dieses hoch kultivierte Volk hatte, und welche guten astronomischen Kenntnisse es besaß. Sie kannten keine Wochen zu sieben und Monate zu dreißig Tagen. Ihre Woche hatte fünf und der Monat zwanzig Tage oder vier Wochen. Das Jahr teilten sie in 18 Monate ein, denn 18 mal 20 ist dreihundertundsechzig; die fünf übrigbleibenden Tage schaltete man am Schluß des Jahres ein. Der Tag begann mit Sonnenaufgang, und das Jahr bei Beginn des Wintersolstitiums. Der natürliche Tag und die natürliche Nacht wurden in je vier Teile eingeteilt. Der so angeordnete Jahresanfang ist erklärlicher, als bei uns, weil dann gerade die Tage wieder länger werden. Auch an die Schaltjahre dachten die alten Tolteken, Azteken und Mexikaner. Alle 104 Jahre legte man einen Monat mit 25 Tagen ein, um so einen Ausgleich zu schaffen. Die Jahresrechnung erfolgte nach Zyklen, die 13jährige Perioden umfaßten. Ein Zeitraum von 52 Jahren, der vier dreizehnjährige Zyklen umfaßte, wurden „großes Jahr", und zwei solche Zeitspannen, also 104 Jahre, „Lebensalter" benannt. Die Zählung begann im Jahre 1091 n. Chr. Am Schluß einer dreizehnjährigen Periode fanden Menschenopfer statt, und in den trockenen Monaten, die in die Zeit unserer Monate Januar und April fielen, brachte man dem Wassergott Opfer. Wir sehen aus den Angaben, daß das mexikanische Jahr mit unserem Sonnenjahr übereinstimmte und dem gregorianischen an Genauigkeit nicht nachsteht.

X Die 27. Dezemberfeier wurde am gestrigen Vorabend durch Zapfenstreich von Militärkapellen eingeleitet, die durch die ehemaligen Vororte und die Altstadt marschierten und auf dem Plac Wolnosci (fr. Wilhelmsplatz) eine große Serenade vor dem Korpskommandeur Dzierżanowski veranstalteten. Heut, Dienstag, früh 7 Uhr fand Reveille der Militärkapellen und Blasen vom Rathausturme statt. Um 9 Uhr fanden in den katholischen Kirchen Festgottesdienste und daran anschließend auf dem katholischen Friedhofe in Gurtschin am Aufständischen-Denkmal Kranzniederlegungen statt. Für nachmittags 4 Uhr ist ein Militärkonzert auf dem Plac Wolnosci (fr. Wilhelmsplatz) und für 4¼ Uhr eine Radioansprache des Reserveoffiziers J. B. Lange über den Großpolnischen Aufstand vorgesehen. Abends 7½ Uhr findet in der Universitätsaula eine Akademische Feier statt, bei der der Propst Anton Chilomer aus Glówno die Festrede halten wird. Zu gleicher Zeit wird im Großen Theater als Festvorstellung die Oper „Sigmund August" aufgeführt.

X Keine Zigaretten für Schüler. Da sich unter den Schülern das Zigarettenrauchen immer mehr ausbreitet, das sich selbst die Zöglinge der unteren Klassen erstreckt, hat das Kultusministerium den Schulleitern vorgeschrieben, die Schlupfwinkel zu kontrollieren, die von der Schuljugend aufgesucht werden, um rauchen zu können. Auch sei darauf zu achten, daß nicht die Schuldiener den Schülern Zigaretten verkaufen.

X Gestorben ist der Propst Jan Bąk in Schwarzenau im 81. Lebensjahre.

X Tollwutfälle in der Wojewodschaft Posen. In der zweiten Novemberhälfte wurde die Tollwut in der Wojewodschaft Posen in 15 Kreisen, 26 Gemeinden und auf 38 Gehöften amtlich festgestellt, und zwar Bromberg Kreis 1, 1, Czarnikau 1, 1, Gostyn 2, 2, Grätz 2, 2, Inowroclaw Stadt 1, 2, Inowroclaw Kreis 2, 2, Kempen 1, 5, Koschmin 1, 1, Birnbaum 5, 6, Obornik 1, 1, Adelnau 1, 1, Ostrowo 1, 1, Posen Kreis 1, 1, Samter 5, 6 und Wreschen 1, 1.

X Jäher Tod. Am Sonnabend starb plötzlich am Herzschlag im Haustor des Hauses Wallischei 70 der Arbeiter Stefan Kujawa, wohnhaft Wallischei 37.

X Diebstähle. Gestohlen wurde: einem Edmund Fischer, wohnhaft in Zegrze, ein Herrenfahrrad Nr. 26 274, schwarz lackiert, mit Freilauf, der Marke „Gloria"; einem Hauptmann Stachowski, wohnhaft ul. Niegolewskich 14 (fr. Augustastraße), aus der Wohnung 1 grauer Anzug, 1 schwarzer Frackanzug, 1 Militäranzug, 1 goldene Armbanduhr, 1 schwarzer Plüschmantel mit Sealkragen, mehrere schwarze Seidenkleider, 1 Sparkassenbuch Nr. 24 264 von der Bank Zwiazku Spólek Zarobkowych, im Gesamtwerte von 3000 Zloty; aus einem Geschäft in der ul. Kraszewskiego 5 (fr. Hedwigstraße) eine größere Menge Damen- und Herrenwäsche, Herren- und Damenhandschuhe und Kinderkleidung im Werte von 2500 Zloty.

X Vom Wetter. Heut, Dienstag, früh stand bei starkem Schneefall das Thermometer auf dem Gefrierpunkt.

X Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Dienstag, früh + 0.34 Meter, gegen + 0.28 Meter an den beiden Feiertagen und gegen + 0.30 Meter am Sonnabend früh.

X Nachtdienst der Aerzte: In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul Pocztowa 30, Telephon 5555, erteilt.

X Nachtdienst der Apotheken vom 26. bis 31. Dezember. Altstadt: Grüne Apotheke, Wroclawska 31 (fr. Breslauerstr.), Rothe Apotheke, Stary Rynek 37 (fr. Alter Markt); Jersitz: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 12 (fr. Hedwigstraße); Lazarus: Saxonia-Apotheke, Glogowska 74/75 (fr. Glogauerstr.); Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96 (fr. Kronprinzenstraße).

X Posener Rundfunkprogramm für Mittwoch, 28. Dezember. 12.45—14: Orchesterkonzert. 13: In den Pausen: Getreidebörse. 14: Effektenbörse. 17—17.45: Für die Kinder. 17.45—19: Fröhliche Stunde. 19—19.10: Beiprogramm. 19.10—19.35: Französisch. 19.35—20: Gründüngung. 20—20.20: Konzert der Firma „Philips" 22—22.20: Zeitzeichen. Kommunikate. 22.30—24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal".

Aus der Wojewodschaft Posen.

*** Bojanowo, 26. Dezember.** Auch in diesem Jahre wurden die Stadtarmen vom Magistrat mit einem ansehnlichen Weihnachtsgeschenk bedacht, und zwar erhielten sie je nach der Bedürftigkeit 1 Zentner Kohle, 10 Pfund Roggenmehl und 10 Zloty in bar. Brauereibesitzer F. Junke hatte 150 Zentner Kohle zur Verteilung an die Armen der Stadt überwiesen.

*** Bromberg, 24. Dezember.** Wir berichteten, daß eine Bande hier in Bromberg am Werke ist, die mit Steinen die Schaufenster verschiedener, hauptsächlich jüdischer Firmen einwerfen. Heute hat sich nun schon wieder ein solcher Fall ereignet. Wahrscheinlich nach 7 Uhr morgens haben unbekannte Täter ein Schaufenster der Firma Źródło, Friedrichstraße 19, eingedrückt und dann aus dem Fenster einen Pelz, mehrere Mäntel und Anzüge im Werte von etwa 1000 zl (die genaue Summe läßt sich noch nicht feststellen) gestohlen. — Vor einigen Tagen nahm der Friedhofswärter des neuen katholischen Kirchhofes zwei Frauen fest, die eine Kindesleiche auf dem Friedhof vergraben wollten. Wie die Untersuchung ergab, handelt es sich um Mutter und Tochter. Die letztere hatte ein uneheliches Kind zur Welt gebracht, das gelebt hat, so daß hier ein Kindesmord vorliegt. Die beiden Frauen wurden der Polizei übergeben.

*** Debenke, Kreis Wirsitz, 25. Dezember.** Eine Treibjagd veranstaltete Rittmeister Martini-Dembowo auf seinem Gelände, wobei von 10 Schützen 198 Hasen erlegt wurden. Schützenkönig wurde Oberleutnant v. Lehmann-Wirsa.

*** Inowroclaw, 26. Dezember.** Das Knaben-Gymnasium auf den Namen Jan Kasprowicz soll in nächster Zeit erheblich vergrößert werden, und zwar wird beabsichtigt, beim Gymnasium ein chemisches Laboratorium, Versuchsräume, Zeichensäle usw. zu errichten. Die Kosten dieses Ausbaus werden auf 250 000 Zloty berechnet, welchen Betrag das Baukomitee durch Regierungs- und Kommunal-Zuwendungen, sowie durch öffentliche Umlagen zu erreichen gedenkt. — Die Arbeitslosigkeit in unserer Stadt nimmt weiter zu. Gegenwärtig zählt Inowroclaw bereits mehr als 700 Arbeitslose, welche Zahl in den nächsten Tagen auf etwa 1000 anwachsen dürfte. Der Magistrat fordert daher die Bevölkerung auf, Spenden zugunsten der Arbeitslosen niederzulegen.

*** Rawitsch, 25. Dezember.** Herr Wolski, stellvertretender Bürgermeister von Rawitsch, gibt unterm 21. d. Mts. amtlich bekannt, daß er an diesem Tage die Amtsgeschäfte des von seinem Amte zurücktretenden Bürgermeisters Herrn Kazimierz Czyszewski übernommen hat.

□ **Tremessen, 27. Dezember.** Der Inhaber der Firma E. Loewenthal Nachfolger, Willy Schwersenzer und dessen Ehefrau Regina, geb. Loewenthal, feiern am 1. Januar 1928 die Silberne Hochzeit.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

*** Graudenz, 26. Dezember.** Eine Arbeitslosenversammlung fand im Derdowskischen Saale statt, in der die zum Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge entsandte Abordnung Bericht erstattete. Sie hat dort nicht viel erreicht, wenn man von der Zusage absieht, daß die „tote Saison" in diesem Jahre beendet werden wird und die Unterstützungen wieder vom 15. Januar ab gezahlt werden sollen. — Mit der Auszahlung der Weihnachtsbeihilfe, die von der Stadtverordnetenversammlung bewilligt worden ist, hat der Magistrat bereits begonnen. Es gelangen rund 12 000 zl zur Verteilung, wobei unverheiratete Arbeitslose 7, verheiratete 18 zl, und solche mit größerer Familie 25 zl erhalten.

*** Thorn, 26. Dezember.** Einen Selbstmordversuch verübte am Mittwoch im Hotel „Polonia" ein junger Mann von neunzehn Jahren, indem er sich mit einem Revolver einen Schuß in die Brust beibrachte. Es besteht jedoch keine Lebensgefahr. Der Grund zur Tat soll Liebeskummer sein. — Abhanden gekommen ist der Gemeindestempel von Rudak, der entweder verloren oder gestohlen wurde.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

*** Wilna, 25. Dezember.** In den letzten Tagen haben sich im polnisch-litauischen Grenzgebiet Wölfe gezeigt, zeitweise sogar in großen Rudeln. In der Gegend von Olkienik überfiel ein starkes Rudel eine Grenzschutzpatrouille. Diese gab auf die Tiere mehrere Salven ab, wodurch vier Wölfe getötet wurden, der Rest zerstreute sich in den benachbarten Wäldern. Die Wölfe haben in den Grenzwäldern zwischen Litauen und Polen so zugenommen, daß demnächst eine Jagd größeren Stils gegen sie ins Werk gesetzt werden soll.

*** Zakopane, 25. Dezember.** 30 Grad Kälte wurden in den letzten Tagen in der Tatra verzeichnet. Der Schnee erreichte eine Stärke von 1,50 Meter.

Aus Ostdeutschland.

*** Bunzlau, 26. Dezember.** Auf Anordnung des Kreismedizinalrats Dr. Straube (Liegnitz) ist der Primaner Rudolf Petri, der die Primanerin Hanke erschoß, als gemeingefährlich geisteskrank in die Lübener Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt übergeführt worden. Bisher befand er sich im Liegnitzer Untersuchungsgefängnis.

*** Guhrau, 26. Dezember.** Dieser Tage konnte der Totengräber Schulz in Tschirnau auf den Tag zurückblicken, an dem er vor 60 Jahren das Amt eines Totengräbers der Kirchgemeinde Tschirnau übernommen hat. In dieser langen Zeit hat Sch. rund 3200 Menschen zur letzten Ruhe bestattet. Trotz seiner achtzig Jahre verrichtet er sein Amt noch in voller Rüstigkeit.

Aus dem Gerichtssaal.

*** Posen, 26. Dezember.** Wegen der Absicht, eine Doppelehe einzugehen, verurteilte das Gericht den verheirateten Bäcker Theodor Kelner in Podlesie Wysokie, Kreis Wongrowitz, zu 6 Monaten Gefängnis. — Wegen Raubanfalls wurden die aus der Besserungsanstalt Entflohenen, der 17jährige Malerlehrling Jan Joczmionka und der 18jährige Józef Ławniczak zu je 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Beide hatten im Oktober d. J. einen Joachim Dziegański überfallen und ihm 500 Zloty entrissen.

*** Bromberg, 26. Dezember.** Der Kutscher Vincent Nowicki von hier, Karlstraße 15, der Arbeiter Stanislaw Molenda, Kornmarkt 6, sowie die beiden Lehrlinge Johann Młodzikowski und Josef Marciniak waren in einem Kolonialwarengeschäft am Kornmarkt beschäftigt. Die Angeklagten sind beschuldigt, in zwei Jahren fortgesetzt ihren Chef bestohlen zu haben, und zwar handelte es sich um Waren im Gesamtwerte von 10 000 Zloty. Folgende Personen, denen vorgeworfen wird, einen Teil der gestohlenen Waren gekauft zu haben, hatten sich wegen Hehlerei mitzuverantworten: Franz Szutkowski, Schleinitzstraße 13, Julius Molzahn, Prinzenstraße 20, Anton und Thomas Marciniak aus Schulitz. Die Angeklagten sind teils geständig, teils bestreiten sie die Verfehlungen. Das Gericht gelangte zu folgendem Urteil: Nowicki sechs Monate, Młodzikowski vier Monate Gefängnis mit einer Bewährungsfrist für beide; Szutkowski sechs Wochen Gefängnis, umgewandelt in 288 Zloty Geldstrafe, Molzahn zwei Wochen Gefängnis, umgewandelt in 98 Zloty Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten werden freigesprochen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

A. B. in D. In Posen gibt es eine höhere Hebammenschule nicht, sondern nur in Warschau. Die näheren Aufnahmebedingungen sind uns nicht bekannt.

G. W. Der von Ihnen angegebene Name ist nach unseren sorgfältig angestellten Ermittlungen keinesfalls richtig. Wenn Sie uns den richtigen Namen angegeben haben werden, können wir Ihnen vermutlich die Anschrift mitteilen. Ohne diese Angabe sind wir jedoch dazu nicht imstande.

B. K. in P. 1. Nach § 11 der Aufwertungsverordnung werden derartige Darlehen mit 10 Prozent aufgewertet. Die Aufwertung der 1000 Mark beträgt also 123 Zloty. 2. In Polen richtet sich diese Aufwertung ganz nach dem wirtschaftlichen Stande der betreffenden Sparkasse, ist demnach verschieden. Sie müssen sich schon an die Sparkasse selbst mit einer Anfrage wenden. 3. Sie können Ihren Sohn in diesem Falle nur vertreten, wenn er Sie mit einer notariellen Vollmacht versieht. 4. Sie würden die Kasse verklagen müssen. Aber eine solche Weigerung ist ja ganz ausgeschlossen. 5. Das können Sie nur dann, wenn bei der betr. Kasse das Aufwertungsverfahren ganz beendet ist.

A. H. in R. Auch eine städtische Sparkasse in der ehemaligen Provinz Posen hat nach § 5 der Aufwertungsverordnung nur das Recht eine 15prozentige Aufwertung einer gewöhnlichen Hypothek, in Ihrem Falle also nicht, wie Sie annehmen 900 Zloty, sondern vielmehr 1107 Zloty zu fordern. Denn die 6000 Vorkriegsmark haben einen Wert von 7380 Zloty, und davon sind 15 Prozent eben gleich 1107 Zloty. Briefliche Auskunft erteilen wir nicht.

J. Fr. in K. W. Wir nennen Ihnen 1. den Milchwirtschaftlichen Anzeiger (deutsch) in Bydgoszcz, ul. Dworcowa, und 2. Gazeta Mleczarska (polnisch) in Posen.

H. Sch. 100. Am 14. 6. 25 zahlte man 5,18½ Zloty und am 14. 6. 26 10 Zloty für einen Dollar.

Spielplan des Teatr Wielki.

Dienstag, 27. Dezember, abends ½8 Uhr: „Zygmunt August". (Festvorstellung.)

Mittwoch, 28. Dezember, abends ½8 Uhr: „Zigeunerliebe".

Donnerstag, 29. Dezember, abends ½8 Uhr: „Der Lautenspieler".

Freitag, 30. Dezember, abends ½8 Uhr: „Die Glocken von Corneville". (Ermäßigte Preise.)

Sonnabend, 31. Dezember, abends ½8 Uhr: „Herbstmanöver".

Sonntag, 1. Januar, abends ½8 Uhr: „Der Lautenspieler".

Montag, 2. Januar, abends ½8 Uhr: „Herbstmanöver".

Dienstag, 3. Januar, abends ½8 Uhr: „Gioconda".

Beginn der Vorstellungen um 7.30 Uhr.

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. an Sonn- und Feiertagen [illegible] im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoraussage für Mittwoch, 28. Dezember.

= **Berlin 27. Dez.** Für das mittlere Norddeutschland: Trocken und heiter bei zunehmendem Frost und Nordostwinden. — Für das übrige Deutschland: Vorwiegend trockenes Frostwetter.

Handelsnachrichten.

Unterbrechung der deutsch-polnischen Vertragsverhandlungen. In den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen in Warschau ist das vorbereitende Stadium der Besprechungen zu einem gewissen Abschluss gelangt. Die deutsche Delegation unter Führung von Dr Hermes hat zu einer dreiwöchigen Weihnachtspause Warschau wieder verlassen. Die Verhandlungen werden am 12. Januar in Warschau fortgesetzt werden.

Bei den bisherigen Besprechungen sind, nachdem der Rahmen der kommenden Verhandlungen umrissen wurde, zunächst eine Reihe von Vorfragen zur Behandlung gekommen, die nicht zum Verhandlungsgegenstand selbst gehören, andererseits aber damit in gewissem engen Zusammenhang stehen, so dass eine grundsätzliche Klärung notwendig war. Eine wesentliche Rolle spielte dabei die Möglichkeit der Valorisierung der polnischen Zollsätze, durch die eventuelle Abmachungen später einen völlig veränderten Charakter erhalten hätten. Eine Entscheidung über diese Frage ist von polnischer Seite bisher noch nicht getroffen worden. Bezüglich der polnischen Verordnung über die Maximalzölle, deren Inkrafttreten auf den 1 Februar hinausgeschoben worden war, wird angenommen, dass der Termin im Sinne der bereits früher getroffenen Vereinbarungen nach Massgabe der Verhandlungen auch später weiter hinausgeschoben werden wird.

Die Kohlenindustrie fordert Regierungshilfe. Ueber den Antrag der Kohlenindustriellen um weiteren Schutz und Regierungshilfe beim Kohlenexport, und zwar mit Rücksicht auf die weitere Senkung der Kohlenpreise seitens der englischen Kohlenindustrie auf den nördlichen Absatzmärkten — wird das Wirtschaftskomitee des Ministerrates in seiner nächsten Sitzung Beschluss fassen. Es herrscht die Meinung vor, dass der polnische Kohlenexport nach den nördlichen Märkten nicht unterbrochen werden dürfte, selbst wenn hierdurch weitere finanzielle Opfer gebracht werden müssen. Die wichtigsten Kohlenkonzerne in Polen schreiten bekanntlich zur Organisation eigener Schiffahrtsgesellschaften zum Zwecke einer Verbilligung der Kohlenfrachten

Die Arbeitszeit in Oberschlesien. Die Frage des Achtstundentages in der oberschlesischen Hüttenindustrie beabsichtigt die Regierung auf dem Kompromisswege derart zu lösen, dass in gewissen Abteilungen der Achtstundentag eingeführt wird, in anderen wiederum der Neunbzw. Zehnstundentag beibehalten wird. Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Abgeordneten der Hütten- und Metallarbeiter sind noch nicht beendet.

Uebernahmepreise für Spiritus. Im „Dziennik Ustaw" Nr. 114, Pos. 976, werden in einer Verordnung vom 6. Dezember 1927 neue Monopolspirituspreise festgesetzt. Nach Art. 1 dieser Verordnung beträgt der Monopolgrundpreis für 1 Hektoliter 100prozentigen Rohspiritus, der in der Kampagne 1927/28 hergestellt und als Kontingent an das Staatliche Spiritusmonopol von landwirtschaftlichen Brennereien loko Waggon auf der nächsten tätigen Warenstation abgeliefert wird: **Für die Wojewodschaft Warschau 96 zł, Lodz 104, Kielce 96, Lublin 98, Białystok 92, Wilna 104.50, Nowogrodek 96.50, Polesie 91, Wolhynien 89, Posen 96, Pommerellen 99, Krakau 109.50, Lemberg 98, Stanislau 96, Tarnopol 92.50, Schlesien 113.** Nach Art. 2 dieser Verordnung wird der Monopolerwerbungspreis für Rohspiritus von Industriellenbrennereien im Sinne des Artikels 11, Abs. 4 und 5 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 26. März 1927 über das Spiritusmonopol für die Kampagne 1927/28 wie folgt festgesetzt: Für Kontingentspiritus aus Hefebrennereien 47.35 zł für 1 Hektoliter 100proz. Spiritus, für Kontingentspiritus aus den übrigen Industriellenbrennereien, a) die die gesamte Schlempe verwerten, 76.98 zł für 1 Hektoliter 100proz. Spiritus; b) die die Schlempe nicht verwerten, 67.65 zł für 1 Hektoliter 100proz. Spiritus.

Verlängerung der Vorschriften über die Arbeitslosenversicherung. Durch eine Verordnung vom 6. Dezember 1927 (Dz. Ustaw Nr 113, Pos. 958) wird die Gültigkeit der im Gesetz vom 18. Juli 1924 enthaltenen Vorschriften über Arbeitslosenversicherung (Dz. Ust. Nr. 67, Pos. 650) bis zum 3. Dezember 1928 mit dem Voebehalt verlnägert, dass das Gesetz in bezug auf die geistigen Arbeiter seine Wirkung verliert, wenn die Verordnung des Staatspräsidenten vom 24. November 1927 über die Versicherung geistiger Arbeiter Gültigkeit erlangt. Die Verordnung erhält am 3. Dezember 1927 Gesetzeskraft.

Die Hinausschiebung des Inkrafttretens der Maximalzölle. Im „Dziennik Ustaw" Nr. 114, Pos. 979, wird in einer Verordnung des Finanz-, Handels- und Landwirtschaftsministers der Termin über Inkrafttreten des Gesetzes vom 11. August 1927 über Maximalzölle vom 26. Dezember 1927 auf den 1. Februar 1928 verlegt.

„Dr. St. Krzyżankiewicz", A.-G. in Posen. Die in Liquidation stehende Gesellschaft veröffentlicht eine Reihe von Bilanzen, denen wir folgendes entnehmen: Die Eröffnungsbilanz per 1. 1. 1925, die auf beiden Seiten mit einer Summe von 106 992.68 zł schliesst, weist als Dividende 266.66 und als Tantieme 950.59 zł auf; der Gewinn für 1925 beträgt 1257.04 zł. Aus der Bilanz per 31. 12. 1926, die auf beiden Seiten mit einer Summe von 111 199.79 zł schliesst, ist der Gewinn in Höhe von 3300.87 zł zu erwähnen. Die Liquidationsbilanz per 30. 6. 1927 weist folgende Ziffern auf: Aktiva: Kasse 12 286.20, Schuldner 1500, Bank Kwilecki 1960.50, Bank Przemyslowy 500.42, Wertpapiere 12 400, Immobilien 89 842, 1½ Prozent Abschreibungen 1432.26. Passiva: Grundkapital 6000, Emissionskapital 1200, Reserve 67 000.85, Hypothek 31 848, Dividende für 1924, 1925 und 1926 1226.66, Tantieme für 1924, 1925 und 1926 2612.84, Gewinn 7168.51. Die Liquidationsbilanz schliesst auf beiden Seiten mit einer Summe von 117 056.86 zł.

„Dom Konfekcyjny", A.-G. in Posen. Die Gesellschaft erinnert daran, dass die Generalversammlung vom 28. Februar 1927 die Ermässigung des Aktienkapitals um 400 000 zł beschlossen hat. Im Zusammenhang damit fordert die Gesellschaft nunmehr auf, Forderungen zwecks Begleichung in ihren Geschäftsräumen in Posen, Alter Markt Nr. 98—100, anzumelden.

Getreidepreise und Getreidebereitstellungen in Russland. Der stellvertretende Finanzkommissar Frumkin befasst sich in der „Ekonomitscheskaja Shisn" mit der Frage des Rückganges der russischen Getreidebereitstellungen, die bis 1. Dezember um über 1 Mill. t hinter den vorjährigen Bereitstellungen zurückblieben.

Politische Momente, in erster Linie die Kriegsbefürchtungen der Bauernschaft, hatten den Getreidemarkt ungünstig beeinflusst daneben aber auch vor allem die Preise. Während die Preise für Produkte der Viehzucht 1926/27 um 15 Prozent gestiegen sind, sanken die Getreidepreise in der gleichen Zeit um 11 Prozent. Die Getreideprodukte wiesen (1913 mit 100 angenommen) den niedrigsten Index auf, 105.8. Die zu Beginn der neuen Getreidekampagne 1927/28 vorgenommene Erhöhung habe eine Steigerung der Getreidezufuhr zu den Märkten hervorgerufen. Ende September wurde jedoch von der Sowjetregierung eine Preissenkung vorgenommen, die unverzüglich einen Rückgang der Zufuhr zur Folge hatte, trotzdem wurden im November weitere Ermässigungen durchgeführt, die angesichts der starken Steigerung der Preise für Produkte der Viehzucht zu einer „Preisschere" innerhalb der Landwirtschaft geführt hätten. Während vor dem Kriege 1 Pud Fleisch dem Preise nach gleich 4½ Pud Getreide war, ist das Verhältnis jetzt 1 Pud Fleisch gleich 7.8 Pud Getreide. Es sei zu befürchten, dass angesichts dieser Verhältnisse in der Entwicklung der Getreidewirtschaft ein Stillstand eintreten werde. Zu berücksichtigen sei auch, dass die Kaufkraft der Bauernschaft stark gestiegen sei. Die wirtschaftlich stärkeren Bauern seien daher keineswegs gezwungen, ihr Getreide abzustossen.

Frumkin ist gegen eine Erhöhung der Getreidepreise und für eine Senkung der Preise für Produkte der Viehzucht. Den Getreidegebieten müssten grössere Warenmengen zugeführt werden, ohne Rücksicht auf die Versorgung anderer Konsumentenschichten.

Erfolg der österreichischen Industrie-Propaganda. Die österreichische Industrie hatte vor einiger Zeit eine Propaganda-Aktion unter dem Schlagwort „Kauft österreichische Waren" unternommen. Eine Umfrage bei den österreichischen Kaufleuten hat nunmehr in der letzten Zeit die Tatsache ergeben, dass sich das Angebot österreichischer Waren in den Geschäften seit der Aktion zur Hebung des Inlandsabsatzes sehr wesentlich vermehrt, in vielen Fällen verdoppelt und verdreifacht hat. Besonders im diesjährigen Weihnachtsverkauf zeigte sich das erhöhte Angebot österreichischer Waren. Viele Warengattungen, die bisher gewohnheitsmässig aus dem Auslande bezogen wurden, sind nunmehr aus den österreichischen Textilien, Metall- und Nadlerwaren, Kurzwaren, Leder- und Schuhwaren, Spielwaren und in weit stärkerem Masse als bisher auch Konfektionswaren, sowie Käse und Obstkonserven. Inwieweit dieses erhöhte Angebot sich auch im Verkauf geltend gemacht hat, liess sich bisher in dem lebhaften Weihnachtsgeschäft nicht deutlich feststellen, doch geben zahlreiche Kaufleute ihrer Ueberzeugung Ausdruck, dass mit dem diesjährigen Weihnachtsgeschäft eine sehr wesentliche Besserung des Inlandsabsatzes verbunden war.

Amerikas wirtschaftlicher Wohlstand. In dem Jahresbericht an den Präsidenten Coolidge hat Handelssekretär Hoover sich dahin geäussert, dass Amerika sich in dem Berichtsjahre vom 1 Juli 1926/27 einer grösseren Wirtschaftsblüte und infolgedessen eines grösseren Volkswohlstandes als zu irgendeiner Zeit der Geschichte irgendeines Landes der Welt erfreute. Die seit sechs Jahren herrschende Prosperität ist durch den Ausbau verschiedenster Industriebranchen sowie der Baumwollproduktion des Südens gesteigert worden. Hoovers Ziffern lassen Stabilität der Grosshandelspreise erkennen, eine anhaltende grosse Bautätigkeit und eine Zunahme in den Aufwendungen für Verbesserungen des Bahnwesen, womit ein besserer Fracht- und Passagierbeförderungsdienst für das Publikum verbunden ist. Der Wert der privat übernommenen fremden Wertpapiere stellte sich zuzüglich direkter amerikanischer Kapitalanlagen im Auslande auf 1.85 Milliarden Dollar. Auch die Ausfuhr erreichte einen neuen Rekord. Die ausserordentliche Steigerung in der Produktivität der amerikanischen Industrie während der verflossenen Jahre wird als wesentliche Ursache des erzielten Fortschrittes in der Lebenshaltung der Masse bezeichnet. Seit 1899 ist die landwirtschaftliche Erzeugung um 47 Prozent, die Förderung der Bodenschätze um 248 Prozent, die industrielle Produktion um 178 und die Masse der beförderten Güter um 199 Prozent gestiegen

Die Lei-Stabilisierung. In seinem Budget-Voranschlag für 1928 erklärte der rumänische Finanzminister, dass er noch nicht in der Lage sei, einen endgültigen Zeitpunkt für die Stabilisierung des Lei anzugeben, dass aber alle notwendigen Vorbereitungen getroffen würden, um diese Operation zu verwirklichen.

Generalversammlungen.

29. 12. „Drukarnia Handlu i Przemysłu". Posen. Ordentliche Generalversammlung um 15 Uhr im Restaurant Jarocki, ul. Masztalarska 8.

30. 12. „Płon". Ordentliche Generalversammlung um 15 Uhr in den Räumen der Gesellschaft in Hohensalza, ul. Dworcowa 21.

30. 12 „Surofosfat". Ordentliche Generalversammlung um 16 Uhr um 10 Uhr in Brzostowo bei Miasteczko.

30. 12. „Burofosfat". Ordentliche Generalversammlung um 16 Uhr in den Räumen der Gesellschaft in Posen, Plac Wolności 8.

Märkte.

Produktenbericht. Berlin, 27. Dezember. Das Geschäft am Produktenmarkt kam nach der mehrtägigen Verkehrsunterbrechung nur sehr langsam im Gang, konnte sich sogar auf verschiedenen Gebieten fast überhaupt noch nicht entwickeln. Vom Auslande liegen keine nennenswerten Anregungen vor. Weizen blieb nur in geringeren Qualitäten angeboten, es war aber auch kaum irgendwo dringende Nachfrage zu bemerken. Für Inlandsroggen hat sich die Situation im grossen und ganzen wenig verändert. Die Knappheit an andienungsfähigem Material macht sich am Lieferungsmarkt in weiterer Deckungsfrage für den laufenden Monat bemerkbar. Die Eröffnungsnotierung für Dezember stellte sich 1 Mark höher als März. Für diesen Monat erhofft man offene Schiffahrt und glaubt deshalb mit dem Herankommen des eingefrorenen Westernroggens rechnen zu können. Am Lieferungsmarkt stellte sich die Maisicht 1 Mark niedriger. Das Mehlgeschäft ist hier noch immer nicht in Gang gekommen, die Forderungen lauteten unverändert. Am Hafermarkt ist starke Zurückhaltung der Käufer zu beobachten, obwohl auch nur vereinzelt Angebot vorliegt. Gerste geschäftslos.

Devisenparitäten am 27. Dezember.

Dollar: Warschau 8.90 Berlin 8.91. Danzig —.—,
Reichsmark: Warschau 213.10, Berlin 213.11,
Danz. Gulden: Warschau —.—, Danzig —.—,
Goldzloty: 1.720 zł.

Ostdevisen. Berlin, 27 Dezember 14 Uhr. Auszahlung Warschau 46.8[illegible]5 47 025, Große Złoty-Noten 46.675—47.[illegible]75, Kleine Złoty-Noten 46.[illegible]60—47.00. 100 Rm. = 212.65—213.[illegible]6

Berlin, 27. Dezember. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 233—236 (74.5 kg Hektolitergewicht), Dezember 265.25—263.75, März 273.5, Mai 276.5—276. Tendenz matter. **Roggen:** märk. 235—238 (69 kg Hektolitergewicht), Dezember 266—267, März 265, Mai 267.5—267.25. Tendenz stetig. **Gerste:** Sommergerste 220—261. Tendenz ruhig. **Hafer:** märk. 201 bis 211, Dezember 222, März 228. Tendenz still. **Mais:** 215—217. Tendenz still. **Weizenmehl:** 30.75—34. Tendenz ruhig. **Roggenmehl:** 31.5—34. Tendenz ruhig. **Weizenkleie:** 15. Tendenz behauptet. **Roggenkleie:** 15. Tendenz behauptet. **Raps:** 345—350. **Viktoriaerbsen:** 51—57. **Kleine Speiseerbsen:** 32—35. **Futtererbsen:** 21—22. **Peluschken:** 20—21. **Ackerbohnen:** 20—21. **Wicken:** 21—24. **Lupinen, blau:** 14—14.75. **Lupinen, gelb:** 15.7—16.1. **Rapskuchen:** 19.7—19.8. **Leinkuchen:** 22.4—22.6. **Trockenschnitzel:** 12.2—12.4. **Soyaschrot:** 21.2 bis 21.8. **Kartoffelflocken:** 24—24.2.

Posener Börse.

Börsenstimmungsbild. Posen, 27. Dezember. Die heutige erste Börse nach den Feiertagen verlief besonders ruhig, obwohl es hier an Kauflust nicht mangelt. Am Pfandbriefmarkt wurden 8proz. Dollarpfandbriefe zu 92.75 Prozent in kleinen Mengen gehandelt, während 5proz. Prämienanleihen zu 64.50 abgegeben wurden. Am Bankaktienmarkt wird Bank Związku zu 90, Kwilecki Potocki zu 90 und Bank Przemysłowców zu 1.20 zł gesucht, ohne dass sich Abgeber fanden. Das Hauptinteresse richtete sich heute auf den Industrie- und Handelsaktienmarkt, aber auch hier kam es mangels Angebot zu keinen Engagements. Im Privathandel wird Bank Polski zu 154 zł gesucht.

(Schlusskurse) **Fest verzinsliche Werte.**

	27.12.	23.12.		27.12.	23.12.
3½ u. 4% Pos. Vorkr.-Pfdbr.	—	—	8% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	—	92.75
3½ u. 4% Pos. Kriegs-Pfdbr.	—	—	6% Rogg.Br. d. Pos. Ldsch.	—	—
4% Pos. Prov. Obl. m. dt. St.	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch	52.50	52.50
4% Pos.Pr.Obl.m.dt.St.u.p.Auf.	—	—	8% Oblig. der Stadt Posen	—	91.50
4% Pos. Prov. Obl. m. poln. St.	—	—	8% staatl. Goldanleihe	—	—
3½% Pos. Prov. Obl. m. dt. St.	—	—	5% Konvers. Anleihe	—	—
3½% P.Pr.Obl.m.dt.St.u.p.Aufd.	—	—	6% Doll. Anleihe 1919/20	—	—
3½% Pos.Prov.Obl.m.poln.St.	—	—	10% Eisenbahnanleihe	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe	64.50	64.00	8% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.	—	

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	27.12.	23.12.		27.12.	23.12.		27.12.	23.12.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skór	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Bk. Kw., Pot.	—	—	Cukr. Zduny	—	—	Piechcin	—	—
Bk. Przemysl.	—	—	Goplana	—	—	Płótno	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	—	Gródek Elekt.	—	—	Pneumatyk	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Hartwig C.	47.00	46.00	P.Sp.Drzewna	—	—
P.Bk.Ziemian	—	—	H. Kantorow.	—	—	Tri	—	—
Bk. Stadthag.	—	—	Hurt. Skór	—	—	Unja	24.00	22.50
Arkona	—	—	Herzf.-Viktor.	58.00	58.00	Wisła	—	—
Brow. Grodz.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—	Wytw. Chem.	—	0.90
Brow. Krot.	—	—	Luban	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Brzeski-Auto	10.50	—	Dr.RomanMay	119.00	118.50	Żar	—	—
Cegielski	—	51.00	Młyn Wągrow.	—	—			
Centr. Rolnik.	—	—	Młyn Ziem.	2.60	—			

Tendenz: behauptet.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 27. Dezember, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.84—8.85 zł, Devisen 8.88—8.895 zł, 1 engl. Pfund (Noten) 43.333 zł, Devisen 43.42—43.485 zł, 100 schweizer Frank (Noten) 171.606 zł, Devisen 171.95—172.207 zł, 100 französische Frank (Noten) 34.949 zł, Devisen 35.02—35.092 zł, 100 deutsche Reichsmark (Noten) 211.855 zł, Devisen 212.28—212.598 zł und 100 Danziger Gulden (Noten) 173.003 zł, Devisen 173.35—173.61 zł.

Die Notierungen der Danziger Börse lagen bei Redaktionsschluß telephonischer Störungen wegen noch nicht vor.

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 27. Dezember. Geringerer Verkehr bei einer im allgemeinen schwachen Tendenz. Auf dem Gebiete der Bankwerte konnten sich Bank Handlowy und Bank Powszechny Kredytowy behaupten, während Bank Polski und Zachodni scwach lagen. Unter den chemischen Papieren hatte Strem Kursverbesserungen zu verzeichnen. Elektrizitätsaktien ohne Umsatz. Am Markt der Zuckerwerte büssten W. T. F. Cukru am Kurse ein. Von Zementwerten Firley schwącher. Węgiel behauptet. Naphthawerte vernachlässigt. Auf dem Gebiete der Metallpapiere war Rudzki behauptet, während Ursus anzog; die übrigen Papiere schwach. Starachowice stand im Angebot. Unter den Textilwerten wurden für Zawiercie 44 zł verlangt, ohne dass Nachfrage war. Żyrardów behauptet. Für die übrigen Papiere lag kein besonderes Interesse vor.

Fest verzinsliche Werte.

	27.12.	23.12.		27.12.	23.12.
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	—	6% Dollar-Anleihe	83.75	—
5% Staatl. Konvers.-Anl.	66.25	—	10% Eisenbahn-Anleihe	103.25	103.25
5% Dollarprämien-Anl	—	63.95	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	61.50	61.50

Industrieaktien.

	27.12.	23.12.		27.12.	23.12.		27.12	23.12.
Bk. Polski	155.50	155.75	Gosławice	75.00	—	Parowozy	—	—
Bk. Dyskont.	—		Michałów	—	—	Pocisk	2.80	2.83
Bk. Handlow	123.00	123.00	Ostrowite	—	—	Rohn	—	—
Bk. Zachodni	30.25	30.50	W. T. F. Cukru	80.00	82.00	Rudzki	54.00	54.00
Bk.Zj.Ziem.P.	—	—	Firley	55.00	—	Starachowice	63.75	66.00
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	89.25	Łazy	—	0.40	Stąporków	—	
Kijewski	—	—	Wysoka	—	—	Ursus	11.75	11.50
Puls	—	—	Drzewo	—	—	Zieleniewski	—	—
Spiess	—	—	Węgiel	109.00	109.00	Zawiercie	—	34.25
Strem	17.50	17.00	Nafta	—	—	Żyrardów	17.10	17.25
Zgierz	—	—	Polska Nafta	—	—	Borkowski	—	19.[illegible]
Elektr. Dąbr.	—	—	Pol.Przem.Naf	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Elektryczność	—	—	Nobel	—	45.00	Syndikat	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Cegielski	—	50.00	Haberbusch	165.00	165.00
Brown Bovery	—	142.00	Fitzner	—	—	Herbata.	—	—
Kabel	—	—	Lilpop	39.75	40.25	Spirytus	—	—
Siła i Światło	—	—	Modrzejów	9.05	9.25	Żegluga	—	—
Chodorów	—	—	Norblin	—	—	Majewski	—	—
Czerśk	1.00	1.00	Orthwein	—	—	Mirków	—	—
Częstocice	—	—	Ostrowice	84.50	85.00	Lombard	—	—

Tendenz: schwächer.

Amtliche Devisenkurse.

	27.12. Geld	27.12. Brief	23.12. Geld	23.12. Brief		27.12. Geld	27.12. Brief	23.12. Geld	23.12. Brief
Amsterdam	359.65	361.45	—	—	Paris	35.03	35.20	35.02	35.20
Berlin *)	212.89	213.31	212.86	213.28	Prag	26.35	26.48	—	—
Brüssel	—	—	—	—	Rom	—	—	46.95	47.19
Helsingfors	—	—	—	—	Stockholm	—	—	240.38	241.58
London	43.4[illegible]	43.64	43.422	43.63	Wien	125.69	126.3[illegible]	125.62	126.24
Newyork	8.8[illegible]	8.92	8.88	8.92	Zürich	171.8[illegible]	172.51	171.9[illegible]	172.81

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: nicht einheitlich.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 27. Dezember, 13 Uhr. Nach der mehrtägigen Unterbrechung des Börsengeschäftes durch die Weihnachtstage war das Geschäft heute ruhig. Die freundliche Stimmung konnte sich jedoch unter Bevorzugung von Montanaktien, Elektrowerten und I. G. Farben erhalten. Ausser der Einigung des Roheisenverbandes mit der Max-Hütte regten die Freigabe der Kohleneinfuhr nach Frankreich und der endgültige Verzicht Amerikas auf Antidumpingzölle an. In einzelnen Terminwerten fanden im Hinblick auf den Ultimo Deckungskäufe statt, die zur der freundlichen Haltung wesentlich beitrugen. Die Kundschaft legte sich fast allgemein eine grössere Reserve auf und war eher zu leichten Abgaben geneigt. Die Spekulation war teilweise noch mit der Prolongation beschäftigt, wo auch kleine Schwierigkeiten vorkamen. Man wollte wissen, dass für Reportgelder bis 11 Prozent gezahlt worden sind. Tagesgeld stellte sich auf 5½—7¾ Prozent, für erste Firmen auf 5 Prozent und darunter. Im Gegensatz zu der flüssigen Veranlagung des Tagesgeldmarktes, die mit der Ultimovorbereitung zusammenhängt, blieb die Lage für Termingelder angespannt. Auf einige Tage über den Ultimo wurden 9—9½ Prozent bewilligt. Monatsgeld 8¾—9¾ Prozent. Warenwechsel mit Bankgiro ca. 7⅜ Prozent. Am Devisenmarkt waren Dollardevisen zur Geldbeschaffung angeboten, so dass der Kurs in Berlin auf 4.1818 (später wieder 4.1823) nachgab. London-Neuyork unverändert 4.8832, London-Mailand befestigt. Die rumänische Währung lag mit 3,175 in Zürich schwächer. Die Kursveränderungen betrugen in der ersten Stunde im Durchschnitt 1—1½ Prozent, und zwar überwogen Befestigungen in dieser Höhe. Einzelne Papiere erzielten allerdings kräftigere Steigerungen, Hammersen plus 8 Prozent auf Freigabehoffnungen, Schubert und Salzer plus 4 Prozent, Schneider plus 3¾ Prozent, Sarotti plus 3½ Prozent, Vereinigte Glanzstoff plus 5 Prozent, Berger plus 3 Prozent, Chade plus 5 Rechsmark, Elektrowerte zogen bis 2½ Prozent an, Zellstoffaktien freundlich. I. G. Farben 276.5—277. Schiffahrtsaktien 1—2 Prozent höher. Bankaktien waren mit Gegensatz zu dem lebhaften Interesse während der letzten Tage vernachlässigt. Nur Bayerische Vereinsbank plus 3½ und Barmen Bankverein plus 3½. Deutsche Staatsrenten fast unverändert, von Auslandsrenten schwächten sich Mexikaner ab. Nach Festsetzung der ersten Kurse ging das ohnehin geringe Geschäft noch stark zurück, da der Börsenbesuch wegen des dritten Feiertages zu wünschen übrig liess. Die Kurse konnten sich auf allen Märkten nur knapp behaupten, teilweise traten Abschwächungen bis 1 Prozent ein.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	27.12.	23.12.		27.12.	23.12.		27.12	23.12.
Dt. R.-Bahn	—	100.50	Dessauer Gas	173.50	—	Metallbank	137.00	—
A.G.f.Verkehr	—	156.00	Dt. Erdöl-Ges.	131.75	130.37	Nat. Auto-Fb.	102.00	100.50
Hamb. Amer.	145.75	144.00	Dt. Maschinen	73.75	72.37	Oschl. Eis. Bd.	89.75	89.50
Hb.Südam.Dp.	217.00	230.25	Dynam. Nobel	133.50	—	Oschl. Koksw.	96.37	94.87
Hansa	214.00	213.00	El. Lief.-Ges.	174.75	174.37	Orenst. u. Kop.	130.12	130.25
Nordd. Lloyd.	151.50	149.62	El. Licht u. Kr.	207.00	—	Ostwerke	356.00	355.00
Al.Dt.Kr.Anst.	144.00	—	Essen. Steink.	149.00	—	Phönix Bgb.	101.25	99.87
Barmer Bank	146.50	—	I. G. Farben	276.50	—	Rh.Braunkoh.	244.75	238.75
Berl.Hls.-Ges.	246.00	—	Felten u.Guill.	127.50	127.50	Rh. Elek.-W.	159.50	158.00
Com.u.Pr.-Bk.	177.25	—	Gelsenk. Bgw.	140.50	135.25	Rh. Stahlwk.	173.00	171.25
Darmst. Bank	237.75	236.00	Ges. f. el. Unt.	285.00	283.00	Riebeck	157.50	—
Deutsch.Bank	165.50	164.50	Goldschmidt	113.75	111.75	Rütgerswerke	90.00	89.37
Disc.-Ges.	157.37	156.25	Hbg. Elk.-Wk.	—	145.50	Salzdetfurth	236.50	—
Dresdner Bk.	160.75	160.00	Harpen. Bgw.	191.75	190.00	Schl. Elek.-W.	—	166.50
Mtdtsch.K.Bk.	214.50	215.00	Hoesch	149.00	136.75	Schuckt. & Co.	187.00	186.50
Schulth. Patz.	406.00	402.75	Holzmann	150.50	151.12	Siem.&Halske	294.00	297.50
A. E. G.	170.50	—	Ilse Bgb.	207.00	207.00	Tietz, Leonh.	179.00	177.00
Bergmann	192.50	—	Kaliw. Asch.	—	—	Transradio	126.75	127.50
Berl. Msch.-F.	119.50	—	Klöckner	124.37	123.00	Ver.Glanzstoff	590.00	585.87
Buderus	96.00	96.50	Köln-Neuess.	149.50	—	Ver. Stahlw.	105.50	105.00
Charl. Wasser	127.50	126.00	Löwe, Ludw.	261.50	259.00	Westeregeln	173.50	—
Cont. Caoutch.	115.50	113.50	Mannesmann	154.50	151.75	Zellst. Waldh.	267.00	264.25
Daiml.-Benz	97.00	94.00	Mans. Bgb.	116.25	115.87	Otavi	37.25	37.12

	27.12.	23.12.		27.12.	23.12.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.00	52.10	Ablös.-Schuld ohne Auslosungsr.	13.30	13.30
Ablös.-Schuld 60-90 000	55.40	55.40			

Industrieaktien.

	27.12.	23.12.		27.12.	23.12.		27.12.	23.12.
Accumulator.	—	154.00	Feldmühle	209.50	204.87	Pöge, Eltr.-W.	108.25	107.00
Adlerwerke	84.50	81.25	Hohenlohe	19.50	19.00	Riedel	45.00	44.50
Aschaffenb.	178.00	—	Humboldt	—	—	Sachsenwerk.	126.50	127.00
Bemberg	—	456.00	Körting, Gebr.	—	84.75	Sarotti	184.50	—
Berger, Tiefb.	281.87	—	Lahmeyer	167.00	166.00	Schl.Bgb.u.Zk	—	121.50
Cop. Hisp. Am.	545.50	536.50	Laurahütte	79.00	77.50	Schl. Textil	90.00	87.00
Dt. Kabelwk.	—		Lorenz	111.25	111.25	Schub. & Salz.	337.00	—
Dt Wollw.Man	49.75	49.50	Motor. Deutz	61.37	—	Stett. Vulkan	—	20.75
Dt. Eisenhd.	84.87	—	Nordd. Wollk.	162.00	—	Stolb. Zinkh.	—	—

Tendenz: freundlich.

Amtliche Devisenkurse.

	27.12. Geld	27.12. Brief	23.12. Geld	23.12. Brief		27.12. Geld	27.12. Brief	23.12. Geld	23.12. Brief
Buenos Aires	1.785	1.789	1.786	1.790	Italien	22.05	22.09	22.05	22.09
Canada	4.171	4.179	4.174	4.182	Jugoslawien	7.343	7.383	7.375	7.389
Japan	1.938	1.942	1.938	1.942	Kopenhagen	112.07	112.29	112.15	112.37
Kairo	20.92	20.96	20.928	20.968	Lissabon	20.58	20.62	20.60	20.64
Konstantinopel	2.166	2.170	2.168	2.172	Oslo	111.19	111.41	111.28	111.48
London	20.407	20.447	20.408	20.448	Paris	16.44	16.48	16.45	16.49
Newyork	4.1783	4.1863	4.1790	4.1870	Prag	12.381	12.401	12.384	12.404
Rio de Janeiro	0.5055	0.5075	0.505	0.507	Schweiz	80.425	80.825	80.80	80.96
Uruguay	4.326	4.334	4.326	4.334	Sofia	3.032	3.038	3.022	3.028
Amsterdam	169.02	169.36	169.03	169.37	Spanien	69.98	70.12	70.03	70.17
Athen	5.664	5.676	5.664	5.676	Stockholm	112.86	113.08	112.92	113.04
Brüssel	58.44	58.56	58.47	58.59	Budapest	73.10	73.24	73.13	73.27
Danzig	81.57	81.73	81.60	81.76	Wien	59.06	59.18	59.04	59.16
Helsingfors	10.513	10.533	10.519	10.539					

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Handelsnachrichten.

Wochenbericht aus Danzig.

(Von unserem Danziger Berichterstatter.)

Danzig, den 24. Dezember 1927.

Die Wirtschaftslage in Danzig zeigte in der Berichtswoche kein wesentlich verändertes Bild. — An der Devisenbörse stellten sich am 23. Dezember Złotynoten auf 57.50 G. Dollarnoten lagen im Freiverkehr bei 5.11½ G. An der Effektenbörse notierten Bank von Danzig-Aktien 113 Prozent, Danziger Privatbankaktien 95,50 Prozent, Danziger Hypothekenbankaktien 134.50 Prozent, 6proz. Danziger Hypothekenbankpfandbriefe 91,75 Prozent, 7prozentige Hypothekenbankpfandbriefe 94,25 Prozent, 8proz. Danziger Hypothekenbankpfandbriefe Ser. I bis IX 97,25 Proz., Ser. X bis XVIII 97,25 Proz., 7proz. Danziger Stadt-Anl. von 1925 95 Prozent und 5proz. Danziger Gold-Anl. 4,90 G. Im Effektenfreiverkehr wurden Danziger Hypothekenvereinspfandbriefe von 1914 mit 70 G genannt

Im Getreidehandel war das Geschäft weiterhin flau. Polnischer Weizen wurde so gut wie gar nicht gehandelt, da die Preise in Danzig niedriger sind als in Polen. Dagegen wurde vereinzelt einheimischer Weizen (124 Pfd.) zu einem Preise von 26¾ G pro 100 kg waggonfrei Dirschau nach Polen verkauft. — Im Heringshandel gingen in Anbetracht der bevorstehenden Feiertage die Umsätze zurück. Für englische Sorten (Yarmouth- und Schottenheringe) wurden durchschnittlich £ 3.2.— und für Norweger-Heringe durchschnittlich £ 1.5.— pro Fass bezahlt. — Im Holzhandel hat sich die Marktlage nicht verändert. Die Ausfuhr von russischem Holz nach Danzig belief sich im November auf 900 Waggons im Werte von etwa 2 Mill Gulden.

Die Weichselschiffahrt nach Danzig hat infolge des in diesem Jahre besonders früh einsetzenden Frostes bereits im November ihr Ende erreicht.

Der Danziger Aussenhandel im Oktober weist, verglichen mit den Ergebnissen im vorhergehenden Monat, eine Steigerung des Einfuhrwertes von 34,2 auf 41,7 Mill. Gulden auf, während der Ausfuhrwert von 32,4 auf 30,2 Mill. Gulden zurückgegangen ist. Eingeführt wurden im Oktober u. a. für 3,4 Mill. Heringe und für 2 Mill. Gulden Werkzeuge und Maschinen, ausgeführt für 11,1 Mill. Gulden Holz und für 4,4 Mill. Gulden Kohlen.

Passerleichterung für Besucher der Leipziger Messe. Wie das Auswärtige Amt mitteilt, haben die deutschen Auslandsbehörden Anweisung erhalten, für die ausländischen Besucher der Leipziger Frühjahrsmesse 1928 den Messesichtvermerk kostenlos auszustellen, sofern seine Besorgung durch Vermittlung der Ehrenamtlichen Vertreter oder Geschäftsstellen des Leipziger Messamtes erfolgt.

Wie die Pariser Geschäftsstelle des Leipziger Messamts mitteilt, wird die französische Regierung sich offiziell an der Leipziger Frühjahrsmesse beteiligen. Vorsitzender des Organisationskomitees für die Beteiligung ist der Präsident der Lyoner Messe, Herr Fougère.

Der unversöhnliche Haß.

Poincaré in der Kammer. — Deutschland muß zahlen.

Paris, 24. Dezember. Sofort nach Eröffnung der Nachtsitzung ergriff der frühere Präsident der Reparationskommission Louis Dubois das Wort zu einer Anfrage. Der Abgeordnete rollte zunächst langatmig die ganze Reparationsgeschichte auf und sagte dann mit Bezug auf den Dawesplan folgendes: Dieser Plan stellt ein provisorisches Experiment dar, um sich von der Zahlungsfähigkeit Deutschlands Rechnung ablegen zu können. Der Dawesplan hat aber nie den Anspruch gehabt, die Zahl der Annuitäten oder die gesamten deutschen Reparationsschulden festzulegen. Während der ersten drei Annuitäten hat Deutschland nicht einmal 1 Prozent seiner Schulden bezahlt. Die bezahlten Summen genügten lediglich für die Bestreitung der Besatzungskosten. Heute scheint aber der Bericht von Parker Gilbert neue Abkommen in Aussicht zu stellen. Diese zweideutige Lage muß aufgeklärt werden. **Die deutschen Reparationsverpflichtungen können nicht abgeändert werden.** (Zuvor hatte Dubois den Standpunkt vertreten, daß Deutschland dem Londoner Zahlungsetat zufolge nach wie vor 132 Milliarden schulde.) Frankreich kann nicht gehalten werden, seine Kriegsschulden zu bezahlen, so lange es nicht sicher ist, die vollen Reparationen zu erlangen, wie sie von der Reparationskommission in Uebereinstimmung mit dem Versailler Vertrage festgesetzt worden sind. (Starker Beifall auf der Rechten.)

Poincaré gab darauf folgende Erklärung

ab: „Ich bin ganz und gar der gleichen Ansicht wie Herr Dubois mit Bezug auf die Auslegung des Versailler Vertrages. Ich bin übrigens überzeugt, daß man gewisse Stellen der Erklärung Parker Gilberts falsch ausgelegt hat. Es ist gewiß, daß die Höhe der deutschen Reparationsschuld von der Reparationskommission endgültig festgesetzt worden ist und daß **niemand mehr, nicht einmal die Reparationskommission, das Recht besitzt, diesen Beschluß abzuändern. Der Rhythmus der Annuitäten kann geändert werden, nicht aber die Gesamtschuld.** Ich habe dem gegenwärtigen **Präsidenten der Reparationskommission** geschrieben, damit über diesen Punkt jede Art von Mißverständnissen und Zweideutigkeit zerstreut wird."

Damit war dieses Intermezzo, das natürlich in vollem Einverständnis mit der Regierung inszeniert worden war, erledigt, und die Kammer ging zur weiteren Beratung des Budgets über. Nach längeren Aussprachen wurde das **Budget mit 393 gegen 125 Stimmen angenommen.** Da die Kammer eine Reihe von Abänderungen von der Senatsfassung des Budgets vorgenommen hat, wird es heute von neuem dem Senat unterbreitet werden. Man nimmt aber an, daß im Laufe des heutigen Tages die Budgetdebatte endgültig zum Abschluß kommen wird. Damit würde die Forderung Poincarés, der bis Sonnabend die Etatsdebatte abgeschlossen werden wollte, erfüllt sein.

*

Der Pariser „Figaro" gibt heute der Ansicht Ausdruck, daß die Frage einer Revision der deutschen Reparationszahlungen erst nach den in Deutschland, England und Frankreich bevorstehenden Parlamentswahlen werde erfolgen können. Die Diskussion über die Idee Parker Gilberts werde lange dauern und sehr verwickelt sein, da eine Revision des Dawesplanes naturgemäß auch die Lösung des interalliierten Schuldproblems in sich berge.

Vor einem Waffenstillstand in China?

Japans Eingreifen in Schantung?

Die Lage in Schantung, die durch das Vorrücken der Südtruppen entstanden ist, wird von der japanischen Presse als überaus ernst bezeichnet. Wie ein Blatt erklärt, soll ein zweites, größeres Truppenkontingent nach Schantung abgehen falls die strategisch wichtige Stadt Kuutschau, die das augenblickliche Ziel des Vormarsches der Südtruppen bildet, in ihre Hände fallen sollte. Ministerpräsident Tanaka erklärte in der Kabinettssitzung, daß die Regierung auf alle Möglichkeiten vorbereitet sei und im Notfall nicht zögern werde, energisch einzugreifen.

Die übrigen Mächte.

Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" in Tokio meldet, daß man dort glaube, daß sich die Lage in China nach der Niederwerfung der Kommunisten erheblich gebessert habe. Es scheine den Japanern gelungen zu sein, sowohl mit Tschiangkaischek wie mit Tschangtsolin eine Verständigung zu erzielen, die es Japan ermöglichen würde, entweder allein oder in Verbindung mit anderen Mächten die Rolle des Vermittlers zu übernehmen. Die japanischen Vertreter in Peking hielten jedenfalls die Entsendung weiterer Truppen nach China nicht für notwendig, da sowohl die Befehlshaber in Nanking wie in Peking Zusicherungen gegeben hätten, daß die Japaner in Schantung in Frieden gelassen würden. Alle Mächte Deutschland und Rußland eingeschlossen, hätten die Chinesen ermahnt, während des Winters die Feindseligkeiten einzustellen, damit inzwischen neue Verhandlungen über Verträge sowie über Kredite begonnen werden könnten.

*

Dazu bemerkt die „Köln. Ztg.": Schon einmal, in diesem Sommer drohte ein Zusammenstoß zwischen Japanern und Chinesen in Schantung. Als damals Tschiangkaischek nach Norden vorstieß, besetzten japanische Truppen die Bahnlinie Tsingtau-Tsinan, um die dort wohnenden Japaner zu schützen. Ein weitergehendes Ziel war, das Eindringen der Südchinesen in das Gebiet Tschangtsolins zu verhindern, also dem ureigensten Interessengebiet Japans: Mandschurei und Mongolei. Die Folge war der Boykott japanischer Waren durch China, und damit eine empfindliche Schädigung des japanischen Handels. Der Vormarsch der Südtruppen kam aber zum Stehen, Tschiangkaischek dankte ab und begab sich nach — Japan. Die Gefahr war gebannt, die „positive Politik" der Regierung Tanaka hatte Glück gehabt. Man beobachtete sie damals nicht ohne Verwunderung, denn die britische Politik der Verhandlungen und Truppensendungen war an ihrer Zweideutigkeit gescheitert.

Wenn sich dieses Spiel nun wiederholen würde, mußte man mit der gleichen Gegenwirkung rechnen wie vor einem halben Jahr. Es scheint aber nicht dazu zu kommen. In Japan selbst ist man mit den Interventionsabsichten des Seijukaikabinetts nie zufrieden gewesen. Die Konferenz zu Tokio Ende Juni bis Anfang Juli sprach der nationalen Bewegung in China ihre Sympathie aus. Es wurde als selbstverständlich bezeichnet, „daß die japanische Regierung den verschiedenen sich erhebenden Regierungsgewalten gegenüber die gleiche Haltung einnehmen muß. Die japanische Regierung wird zusammen mit den andern Mächten jede chinesische Regierung . . . begrüßen, wenn ein diplomatisches Zusammenarbeiten mit ihr möglich ist."

Dieser Fall scheint nun eingetroffen zu sein. Die Nankinger Regierung hat sich für den Schutz der Ausländer verbürgt und gleich der Pekinger Zentralregierung sich stets für Verhandlungen über die Neuregelung mit den Mächten ausgesprochen. Das Schwanken der Politik Tanakas zeigte bisher deutlich den Einfluß der japanischen Vertreter in China, die auf die Beschlüsse der Konferenz von Tokio maßgebenden Einfluß hatten, und die auch jetzt, wie das Telegramm unseres Londoner Vertreters zeigt, eingegriffen haben. Sie werden nach der Meldung unterstützt von sämtlichen anderen Mächten, die sich nun vor die Tatsache gestellt sehen, daß der Entscheidungskampf zwischen Norden und Süden bevorsteht. Die nationalistische Bewegung, die man immer wieder hat totsagen wollen, hat ihre inneren Gegensätze auch jetzt überwunden. Die widerstreitenden Interessen der Chinesen untereinander sind für sie natürlich eine Gefahr, aber es sei auch heute wiederholt, daß China sich nach außen hin einig ist. In die ungleichen Verträge ist seit langem Bresche geschlagen: Deutschland, Rußland, Belgien, Spanien (dessen Angelegenheit noch schwebt, für dessen Bürger aber die südchinesische Regierung von sich aus eine vorläufige Anordnung erlassen hat) und England haben meist ganz, zum anderen teilweise neue Verträge geschlossen. Auch die Regelung der Zölle ist von sämtlichen chinesischen Regierungen bis zu einem gewissen Grade im chinesischen Sinne geändert worden.

Zeigt sich jetzt eine neue Washingtoner Konferenz am Horizont? Werden sich endlich die Mächte mit den chinesischen Führern an den Verhandlungstisch setzen? Wir dürfen leider nicht in weihnachtlicher Friedensstimmung mit einem unbedingten Ja antworten. Die Chinesen sind sich in manchen Dingen nicht einig, und die Mächte tragen erst recht ihre Sondergedanken mit sich herum. Bei allem guten Willen, den man den Parteien zubilligen könnte. Im Falle China bestimmen mehr als anderswo die vollendeten Tatsachen den Gang der Dinge. Diese Tatsachen hat China geschaffen. Die Mächte werden sich ihnen beugen müssen, wenn nicht jetzt, dann beim nächsten Mal. Abermals eine Verzögerung — und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten werden für alle weiter wachsen. Das aber ist das einzige, woran keiner ein Interesse hat.

Sowjet-Rußland und China.

Von Axel Schmidt.

Die Stalinsche Mehrheit war nur in einem Punkte gegenüber den Vorwürfen der Opposition empfindlich: Sie wollte unter keinen Umständen zugeben, daß sie den Gedanken der Weltrevolution gegenüber der russischen auswärtigen Politik vernachlässige. Daher wurde auf dem fünften Parteitag der Kommunisten die Meldung aus China von der Machtergreifung der Kommunisten in Kanton von der Mehrheit mit solchem Jubel begrüßt. Die sofortige Warnung des besten Kenners der chinesischen Verhältnisse Radek, daß es nur „bestellte Arbeit" sei und nur zu bald zu einer „furchtbaren Katastrophe" führen werde, wurde niedergeschrien. Nur zu schnell ist Radeks Warnung Wahrheit geworden. Tschitscherins lahme Note an China wird niemand auch im Stalinschen Lager als starke Waffe im Kampfe gegen den Sieg der chinesischen Gemäßigten empfinden. Sogar Bucharin, der auf dem Parteitage noch in Jubel ausbrach über „die physische Vernichtung der chinesischen Gutsbesitzer" durch die chinesischen Kommunisten, stimmt jetzt in einem Zeitungsartikel ein Klagelied über die „unerhörten Grausamkeiten gegen die Kommunisten" in Kanton an.

Ueberhaupt hatte Tschitscherin in der letzten Zeit wenig Glück mit seiner Politik. Gerade in dem Augenblick, in dem die sogenannte russische Richtung innerhalb der kommunistischen Partei, die von den Russen Kalinin, Rykow, Tomski und Woroschilow geführt wird, neben der unnachgiebigen Abrechnung mit der Opposition eine Annäherung der Sowjetpolitik an Europa verlangt, ist es wieder zu einem Eklat mit der dritten Internationale gekommen. Die gemäßigte Haltung Litwinows und Lunartscharskis in Genf war noch ein Ausfluß des Hochkommens der russischen Richtung. Sie ist aber wieder völlig zurückgedrängt durch den für Tschitscherin höchst peinlichen Vorfall mit dem französischen Bezirks-Bürgermeister. Dieser vergeßliche Herr hatte, wie der Draht meldet, in einem Auto eine Mappe mit wichtigen Dokumenten liegen lassen. Unter ihnen befanden sich Schriftstücke, die den Beweis erbrachten, daß einzelne französische weit links stehende Sozialisten seit längerer Zeit von der III. Internationale Geldsubventionen erhielten. Nicht nur die französische Regierung, auch die französische Oeffentlichkeit einschließlich der großen Mehrzahl der Sozialisten ist über diese Einmischung Moskaus in innerfranzösische Angelegenheiten höchst aufgebracht. Tschitscherin, der einen neuen Sturm der Empörung in Paris gegen die Sowjetregierung befürchtet, hat sich nicht anders zu helfen gewußt, als die Abreise des neuen russischen Botschafters in Paris, Dowgalewski, zu verschieben, bis die erste Erbitterung abgeebt ist. Diese Affäre wird natürlich Moskaus heißen Wunsch nach ausländischen Krediten zum mindesten verzögern; lange kann aber Moskau auf neue Geldmittel nicht warten. Der englische Schachzug nach dem Abbruch der politischen Beziehungen, englische Geldmittel auch nicht indirekt über andere Staaten in russische Geschäfte hineinzustecken, hat auf das sowjet-russische Wirtschaftsleben wenig günstig gewirkt. Die Bauern, die nur schlechte und teure Waren von der Sowjet-Regierung erhalten, haben so gut wie ganz die Zufuhr von Getreide eingestellt. Hierdurch beginnt in den Städten arger Mangel an Mehl zu herrschen; aber auch Tee und Zucker beginnen knapp zu werden, weil das Außenhandels-Monopol aus Furcht vor einer passiven Handelsbilanz die Einfuhr stark drosselt.

Selbst in der Politik mit den Randstaaten ist Tschitscherin in letzter Zeit wenig glücklich gewesen. Die Deklaration des estnischen Kabinetts, das die freundschaftlichen Beziehungen zu Polen stark unterstreicht, fand nur wenige und kühle Worte für Rußland, zu dem man „korrekte Beziehungen" anstrebe. Die „Isw." ist über diese Bemerkungen des estnischen Premierministers Tönnisson sehr ungehalten. Sie macht darauf aufmerksam, daß die neuen estnischen Minister des Aeußern und des Innern geschworene Feinde Rußlands seien. Das Blatt fährt dann fort: „Das estnische Volk wird es begreifen müssen, daß die Völker der Sowjet-Union es nicht zulassen können, vor der Tür ihres eigenen Hauses offen einen Stützpunkt für die anti-sowjetistische Front entstehen zu sehen."

Noch bemerkenswerter ist die Mitteilung des Moskauer Korrespondenten des „Kurjer Warszawski", der seinem Blatte folgende interessante Mitteilung über das russisch-litauische Verhältnis depeschierte: „Im Jahre 1924 ist zwischen Sowjet-Rußland und Litauen ein Geheimvertrag abgeschlossen, laut dem sich Moskau im Falle eines polnischen Einmarsches in Litauen, verpflichtete, Polen den Krieg zu erklären. Ende November fragte der litauische Gesandte bei Tschitscherin an, ob Moskau noch bereit sei, gegebenenfalls die Konsequenzen aus dem Geheimvertrage zu ziehen. Er erhielt eine bejahende Antwort. Kurz vor der Abreise Woldemaras nach Genf wurde dem litauischen Gesandten in Moskau vom Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten mitgeteilt, daß die Sowjet-Regierung ihren Standpunkt geändert habe. Unter den augenblicklichen Verhältnissen könne sie Litauen nur eine diplomatische Unterstützung versprechen."

Diese Mitteilung des polnischen Blattes hat nicht wenig Wahrscheinlichkeit für sich, weil inzwischen Stalin und sein Kreis erkannt haben, daß die oppositionelle Strömung viel stärker ist, als sie anfänglich annahmen. Ist doch selbst der Chef des Generalstabes der Roten Armee, Tuchatschewski, Knall und Fall zurückgetreten, weil ihm nachgewiesen wurde, daß er Fühlung mit der Opposition gehabt habe. In solch einem Augenblick ist es verständlich, daß die Sowjetregierung wenig Neigung besaß, wegen Litauen sich in kriegerische Entwicklungen einzulassen.

Tschitscherins Position ist wirklich nicht zu beneiden. Er hat an allen „Fronten" Mißerfolge zu verzeichnen. Es ist eben die alte Geschichte, eine wirtschaftlich und innerpolitisch nicht starke Regierung kann nur schwer außenpolitische Erfolge erzielen, besonders wenn sie, wie Moskau, durch ihr weltrevolutionäres Programm genötigt ist, überall aktiv vorzugehen.

Deutsches Reich.

Georg Lasson theologischer Ehrendoktor.

Die Berliner theologische Fraktion ernannte soeben Herrn Pfarrer Lasson zu ihrem Ehrendoktor. Eine seltene Auszeichnung von dieser Seite, aber ebenso zweifellos eine besonders wohlverdiente! Denn neben der pfarramtlichen Tätigkeit, neben wissenschaftlichen Werken auf theologischem Gebiet hat sich Lasson einen Namen in der ganzen Welt verschafft durch seine unermüdlich hingebungsvolle Arbeit an Hegel. Er begann mit der Ausgabe einzelner Werke des großen deutschen Denkers (in der Philosophischen Bibliothek) schon damals, als man hinter Hegels Worten auch in gelehrten Kreisen vielfach nicht viel mehr als Abstrusitäten und gewollte Dunkelheiten sah. Heute wächst aus der Ausgabe (von der bereits elf Bände vorliegen) allmählich die große kritische Gesamtausgabe heran, die dem Hegelstudium ganz neue gesicherte Grundlagen bietet. Die Aufgaben, die gemeinhin von Akademien erfüllt werden, hat hier ein Einzelner mutig in Angriff genommen und weithin erfüllt. Denn die bisher einzig zugänglichen Texte bot die Gesamtausgabe der vierziger Jahre, deren Wert aber dadurch beeinträchtigt ist, daß sie oft die Treue der Gedankenwiedergabe hinter der äußeren glatten Form allzu sehr zurücktreten ließ. Lassons Ausgabe fördert die Erfassung der Hegelschen Gedankenwelt dadurch, daß er (in mühsamster Kleinarbeit auf die Vorlesungs-Nachschriften zurückgehend) für jeden Abschnitt die jeweils prägnanteste Fassung zusammenstellte. Hegels Vorlesungen (bisher Geschichts- und Religionsphilosophie) sind ganz neuentdeckte Originalwerke Hegels. Hinzu kommen die eingehenden Einleitungen Lassons, die vortreffliche Dienste zur Einführung in Hegels Gedankenwelt leisteten und die Hegelforschung kräftig förderten. Heute knüpfen starke geistige Strömungen im In- und Ausland an Hegel wieder an: in Italien, Amerika, England, Frankreich, Rußland mehr fast noch als bei uns gilt Hegel als einer der größten Denker der ganzen Menschheitsgeschichte.

Aus anderen Ländern.

Gegen Poincarés Milliardentaumel.

Paris, 27. Dezember. (R.) Die „Volonté" setzt ihre Aufklärung über die Unhaltbarkeit der Behauptung Poincarés fort, daß Deutschland nach wie vor 132 Milliarden Goldmark schulde und daß der Dawesplan an den alliierten Forderungen nichts geändert habe. Theoretisch möge das wohl stimmen, aber praktisch sei es ein Unding, denn kein vernünftiger Mensch könne glauben, daß Deutschland mehr als ein Viertel von der ursprünglichen Summe bezahlen werde.

14 Alkohol-Todesopfer in Neuyork.

Neuyork 27. Dezember. (R.) Die Zahl der Todesopfer infolge Genusses schlechten Alkohols hat sich in Neuyork auf 14 erhöht.

Die „Los Angeles" auf der Suche nach dem verschollenen Ozeanflugzeug.

Neuyork, 27. Dezember. (R.) Die „Los Angeles" ist gestern noch in später Stunde zur Suche nach dem verschollenen Ozeanflugzeug der Frau Grayson in Lakehurst aufgestiegen. Sie überflog Neuyork und sucht jetzt das atlantische Küstengebiet mit Riesenscheinwerfern ab. Sie wird den ganzen Dienstag in der Luft verbleiben. Das Luftschiff steht in ständiger Funkverbindung mit Washington.

Nach Angaben der kanadischen Regierungsfunkstation, die am Freitag die Signale des verschollenen Flugzeuges aufnahm, muß das Flugzeug noch über dem Festland zur Notlandung gezwungen worden sein.

Das Bankattentat in Buenos Aires (70 Personen verhaftet).

London 27. Dezember. (R.) Nach Berichten aus Buenos Aires hat die Polizei im Zusammenhang mit dem Bombenattentat auf die National-City-Bank und die Niederlassung der Boston-Bank 70 Personen verhaftet. Die National-City-Bank wird ihre Geschäfte im provisorischen Unterkunftsräumen fortsetzen, bis das Bankgebäude wieder aufgebaut ist. Das Gebäude der Boston-Bank hat nicht nennenswert gelitten.

Ein französischer Dampfer von Piraten überfallen.

London, 27. Dezember. (R.) Wie Reuter an Shanghai meldet, ist ein französischer Dampfer auf der Fahrt Hankau nach Itschang von Piraten überfallen worden. Der Dampfer wurde völlig ausgeraubt; zahlreiche Passagiere wurden getötet oder verwundet.

Selbstmord aus Gewissenspein.

London, 27. Dezember. (R.) Wie Reuter aus Tokio berichtet, hat der frühere Befehlshaber des japanischen Kreuzers „Jintsu", Kapitän Mizuki, Selbstmord begangen, da er sich für das große Marineunglück am 24. August für verantwortlich hielt.

Die Opfer des gestrigen Erdbebens in Rom.

Rom, 27. Dezember. (R.) Zu dem gestrigen Erdbeben in Rom und Umgegend wird ergänzend berichtet, daß ein Geistlicher durch Herabfallen eines Giebelstückes in der Quattro Fontane-Straße so schwer verletzt wurde, daß mit seinem Ableben gerechnet werden muß.

Lilli Dillenz will einen neuen Ozeanflug wagen.

Paris, 27. Dezember. (R.) Lilli Dillenz, die Lohse und Starke auf ihrem Flugversuch nach Amerika begleitete, befindet sich seit einigen Tagen in Paris. Sie will sich demnächst nach den Vereinigten Staaten einschiffen.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Hauptschriftleiter und verantwortlicher Schriftleiter: Robert Styra; Verlag: „Posener Tageblatt", Poznań. Druck: Drukarnia Concordia.

Die Verlobung unserer Tochter **Helene** mit Herrn Dipl.-Ing. **Hugo Löwe**-Dresden zeigen wir hiermit an

Neutomischel, Weihnachten 1927.

Heinrich Wittkowsky u. Frau.

Am 24. Dezember entschlief im Herrn unser inniggeliebtes Mütterchen, Schwiegermutter, Urgroßmutter und Großmutter

Frau Agnes Peschel,

geb. **von Szpotańska**

im Alter von 87 Jahren.

In tiefer Trauer:

Alwine Peschel
Elsbeth Lademann geb. Peschel
Bankdirektor **v. Leszczyński** u. Frau
Elfryda, geb. **Peschel**
und Enkelkinder.

Poznań — Wilda, Hamborn, Chełmno.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 28. 12. nachm. 3 Uhr von der Kapelle des neuen Paulikirchhofes aus statt.

Sohn achtbarer Eltern, der das

Bäckerhandwerk

erlernen will, kann sich bei mir melden.

Theodor Toepper,
Bäckermeister,
Poznań, ul. Mokra 1.

Welche ältere Dame
mit irgend einem Unternehmen wünscht sich einen nur aufrichtigen Kaufmann als Freund, welche sich gern nach Entlastung sehnt aber auch verehrt u. geachtet sein will. Diskretion Ehrensache. Freundl. Off. mit Bild an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o Poz. Zwierz. 6, u. **2470.**

Am 17. Dezember verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit

der Rittergutsbesitzer

Herr Carl Wallmann

Im Leben allgemein beliebt und hochgeehrt, betrauert der unterfertigte Verein das Ableben eines seiner ältesten Mitglieder.

Der Landwirtschaftliche Kreis-Verein
Krotoszyn-Koźmin.

In der Frühe des Heiligen Abends erlöste Gott der Herr meine geliebte Lebensgefährtin, unsere gute, treusorgende Mutter und unsere liebe Schwester und Schwägerin, **Frau Superintendent**

Gertrud Reisel

geb. **Hildt**

von ihren Schmerzen und Leiden und rief sie nach eben vollendetem 55. Lebensjahre in die ewige Heimat.

In tiefem Schmerz zeigen wir das im Namen aller Hinterbliebenen an.

Ev. Joh. 14,6.

Neutomischel, am 24. Dezember 1927.

Georg Reisel, Superintendent.
Ruth Reisel,
Johannes Reisel, Referendar.

Für die wohltuende Teilnahme an unserer Trauer, die uns in diesen Tagen so vielfach bewiesen wurde, sprechen wir hierdurch unseren

herzlichen Dank

aus.

Posen-Filehne, den 25. 12. 1927.

Im Namen der Familie
H. Pich, Pfarrer.



Telephon 29-96 | Telephon 29-96

Grösstes Spezialhaus und Fabrik von Herren- und Knabenbekleidung.

Niedrige, aber feste Preise 10% Rabatt

Auf dem Bahnhof
Auf dem Perron
In der Eisenbahn

und in jeder Klasse, wo man nur hört

ist immer erstklassig,
in vorzüglicher Ausführung, guten Schnitt und dauerhaften Stoffen



ŁUCZAK & CO.

Am 29. Dezember beginnt die Sache mit Schornsiegel!

BALL-KLEIDER

in größter Auswahl

empfiehlt

M. Malinowski

Größtes Spezial-Geschäft
für DAMEN-BEKLEIDUNG
Poznań, Stary Rynek 57.

Brennholz

trockene, kieferne Kloben, liefert sofort in Waggonpartien

J. TAUCHERT, Poznań
ul. Starościńska 3. — Telefon 5264.

Geb. ev. Frau, in der Wirtschaft bew., musik., s. Unterkunft, da in gr. Not, bei ger. Verg. Angebote an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6 unter **2475.**

Verzinkte Jauche- und Wasserfässer,
Jauchepumpen
offeriert
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6.
Telephon 52-25.

Konditorei und Kaffee
G. ERHORN
POZNAŃ,
Fr. Ratajczaka 39
Tel. 3228.

Dampf-Dreschmaschine
60" mit eingebauter Strohpresse, Selbsteinleger, Spreugebläse, kompl., neueste Ausführung, habe bill. abzugeben
G. Scherfke, Poznań,
Dąbrowskiego 93

Feldbahngleis auf Stahlschwellen montiert u. **Waldbahntrucks** (gebraucht) zu kaufen gesucht. Ausführl. Preisofferte a. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn. 6, u. **2311.**

Damen-Mädchen-Mäntel,
fertige und Maßanfertigung,
billige Preise
von 22 zł aufwärts.
Poznań, ul. Wielka 14, I. Et.

Wie schon vor dem
Weltkriege
erhalten Sie
schnell und gut
jeder Art
Fenster u. Türen
bei
W. Gutsche
Grodzisk-Poznań 363
(früher Grätz-Posen).

Lokomobile
26/35 PS Jaehne, Landsberg 1905 mit Vorbau, wie neu, noch im Betriebe, wird sofort verkauft.
Nitsche i Ska, Poznań,
Kolejowa 1—3
Maschinenfabrik.

Jüd. Pension
möglichst mit Beaufsichtigung der Schularbeiten für 12 jährigen Knaben ab 3. 1. 1928 **gesucht**. Ang. mit Preis erbeten.
H. Kiwi, Oborniki.

Saubere Bedienung
kann sich sofort melden.
„TRYKOT“
Ul. Masztalarska 6.